

1 2021

campus intern

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN HOCHSCHULE FREIBURG



KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

CATHOLIC UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES FREIBURG



INTERNATIONALES

Auslandsstudium an
europäischen
Partnerhochschulen

HOCHSCHULE

Drei neue Prorektor*innen
für Lehre, Forschung und
Weiterbildung

FORSCHUNG

Digitalisierung als
Querschnittsthema am IAF

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

das Wintersemester 2020/21 liegt hinter uns. Mit dem Ziel, Präsenzlehre mit Abstand anzubieten und insbesondere unseren Erstsemestern die Erfahrung von hochschulischem Leben am Campus zu ermöglichen, sind wir im Oktober in das Semester gestartet. Doch es kam anders. Im November stieg die Zahl der Infizierten. Das Land sah keinen anderen Weg als die Präsenzlehre an den Hochschulen auszusetzen. Bibliotheken und andere Serviceeinrichtungen wurden geschlossen.

Auf die Erfahrungen des Sommersemesters zurückgreifend, stellten wir daraufhin die Präsenzlehre erneut auf digitale Formate um. Doch nicht nur Lehre, Forschung und Weiterbildung wurden digitalisiert, auch die Verwaltungs- und Gremienarbeit fand im Wintersemester durchgängig im digitalen Raum statt. Dadurch veränderten sich die Formen der Interaktion von Lehrenden und Studierenden und die Routinen der Kooperation in den Arbeitsabläufen. In der Hochschule wurde ein Kulturwandel deutlich, der uns alle betrifft und gestaltet werden will. Dabei stand das Leben an der KH Freiburg auch im Wintersemester 2020/21 zu keinem Zeitpunkt still.

Dass die KH Freiburg sich verändert, hat seinen Grund auch darin, dass Kolleg*innen, die der Hochschule lange ein Gesicht gegeben haben, nun in den Ruhestand gehen. Neue Kolleg*innen haben im Wintersemester ihre Tätigkeit an der Hochschule aufgenommen, andere kommen zum Sommersemester dazu. Wir freuen uns, Ihnen einige unserer „Neuen“ vorstellen zu können.

Unser Hochschulmagazin berichtet darüber hinaus in der Ihnen bekannten Form über die wichtigsten Ereignisse dieses Wintersemesters. Die neue Verfassung ist in Kraft gesetzt. Der Senat hat sich neu konstituiert. Senatskommissionen wurden eingerichtet. Die Prorektorate wurden neu besetzt: Prof.in Dr. Wiebke Göhner (Prorektorin für Weiterbildung), Prof.in Dr. Ines Himmelsbach (Prorektorin für Forschung) und Prof. Dr. Hauke Schumann (Prorektor für Lehre) führen nun gemeinsam mit dem Kanzler der Hochschule, Martin Kraft, und mir, der Rektorin, die Hochschule in die Zukunft. Sie stellen sich Ihnen vor und erläutern die Ziele, die sie für ihre Bereiche im Blick haben. Die innovativen Ideen, die sie einbringen, werden die Hochschule voranbringen. Daher freue ich mich sehr auf die Kooperation mit ihnen.



Mit Kick-Off am 13. Oktober 2020 ist unsere Hochschule in den Prozess zur Entwicklung der Strategie 2025 gestartet. Er nimmt seinen Ausgang einerseits von einer Analyse der Hochschule, die die Frage beantwortet, wo wir stehen und andererseits von der Entwicklung einer Vision, die das Ziel entwirft, auf das wir zugehen. Zu den Kernprozessen Lehre, Forschung und Weiterbildung wurden Projektgruppen eingesetzt, die ihre Arbeit aufgenommen haben. Wir werden Sie über die Ergebnisse informieren. In dieser Ausgabe unseres Magazins erhalten Sie einen Einblick in die Entwicklung der Vision, die unserer Hochschule auf dem Weg in die Zukunft eine Richtung gibt.

Auch die vielen Initiativen und Projekte, über die wir berichten, machen deutlich, dass sich der Lockdown an unserer Hochschule nicht als Stillstand auswirkt. Sie sprechen unter anderem dafür, dass eine Folge der digitalen Transformation auch eine zunehmende Internationalisierung ist. Mit dem Magazin nehmen wir Sie mit auf eine Reise zu unseren Kooperationspartnern, die wir weltweit haben.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude bei der Lektüre.

Ihre

Prof.in Dr. Stephanie Bohlen
Rektorin



Inhalt

HOCHSCHULE

Drei neue Prorektor*innen
an der Katholischen Hochschule Freiburg 4

FÜR ALLE – NACHHALTIG – ENGAGIERT
Die Vision der Katholischen Hochschule Freiburg
Stephanie Bohlen 6

Seit 50 Jahren unglaublich wichtig:
Die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften
in Baden-Württemberg
Tomma Hinke 8

Gleichstellung an der KH – nice to have,
notwendiges Übel oder essentieller Beitrag
zu einer möglichst diskriminierungsfreien
Hochschulkultur?
Ursula Immenschuh 10

Neue Professor*innen an der Katholischen
Hochschule Freiburg 12

Neue Mitarbeitende und Abschiede 13

Eine Ära geht zu Ende –
Abschied von Matthias Linnenschmidt 14

Zurück zu den Wurzeln
Jürgen Sehrig 15

STUDIUM

Anrechnungen an Hochschulen –
Anrechnungskultur (er)leben
Tom Weidenfelder 16

Nicht ohne die anderen
In Verbindung bleiben trotz Covid-19
Erika Adam und Bernd Hillebrand 18

FORSCHUNG

IDEA – Migrantinnengeschichte partizipativ
Aufbau eines Digitalen Erinnerungsarchivs
für Migrantinnen
Birgit Heidtke, Myriam Alvarez,
Ada Rhode 20

Digitalisierung als Querschnittsthema
für die Forschung am Institut für Angewandte
Forschung (IAF)
Tjard de Vries 22



Disability from a sub-Saharan perspective
Historical context and current situation

Carol Teguru 24

INTERNATIONALES

Spannende Gegensätze, Reime und bereichernde
Erfahrungen

Ein Auslandssemester an der Oslo Metropolitan
University

Anna Michaelis 26

The warmth of (people in) Freiburg and interes-
ting studies – a memorable experience

Trinh Nguyen 28

KOOPERATIONEN

Im Porträt: Partnerhochschulen der KH Freiburg
University of Ljubljana, Slovenia

Borut Petrovic Jesenovec 29

Studieren in Zeiten von Corona:

Was macht eigentlich der AstA gerade?

Laurina Xanthopoulos und Malte Klassen 30

Hochschulgemeinde digital und real –
wir sind da!

Hildegard Johnson 31

Gemeinsamer Online-Fachtag zu barrierefreier
Kommunikation

Gregor Renner 32

Kurz gemeldet 33

Frisch gedruckt 35

Impressum 37

Drei neue Prorektor*innen an der Katholischen Hochschule Freiburg

Mit Prof.in Dr. Ines Himmelsbach, Prof. Dr. Hauke Schumann und Prof.in Dr. Wiebke Göhner bekam die Katholische Hochschule Freiburg im November 2020 drei neue Prorektor*innen. Sie bilden gemeinsam mit dem Vorstand, Rektorin Prof.in Dr. Stephanie Bohlen und Kanzler Martin Kraft, das Leitungsteam der Hochschule. Die neuen Prorektor*innen für die Bereiche Lehre, Forschung und Weiterbildung wurden am 4. November 2020 in einer digitalen Senatssitzung für drei Jahre gewählt.

Die drei Prorektor*innen beraten den Vorstand in zentralen Fragen der Hochschulentwicklung und -organisation und koordinieren die Entwicklungen und Abläufe in den Bereichen Lehre, Forschung und Weiterbildung. Der Wahlvorschlag von Rektorin Stephanie Bohlen stieß im Senat auf breite Zustimmung. Sie gratulierte den neuen Prorektor*innen zu ihrer Wahl: „Dieses Wahlergebnis stärkt unsere

Hochschule“, so Rektorin Bohlen. „Ich freue mich auf die künftige Zusammenarbeit und den Austausch neuer Ideen. Ich schätze die Erfahrung, die die Kolleg*innen in den Bereichen Lehre, Forschung und Weiterbildung mitbringen. Wir konnten drei kompetente Wissenschaftler*innen und engagierte Lehrende gewinnen, die in ihren Bereichen Impulse setzen werden. Es liegen viele Aufgaben vor uns.“

Als neue Prorektorin für Forschung ist Ines Himmelsbach zugleich Leiterin des Instituts für Angewandte Forschung (IAF) und tritt damit die Nachfolge von Prof.in Dr. Cornelia Kricheldorf an. Die neue Prorektorin für Weiterbildung Wiebke Göhner leitet zugleich das zum 1. September 2020 neu gegründete Institut für Wissenschaftliche Weiterbildung (IWW). Hauke Schumann folgt auf Stephanie Bohlen im Prorektorat für Lehre.



Prof.in Dr. Wiebke Göhner absolvierte zunächst eine Ausbildung zur staatlich anerkannten Physiotherapeutin, ehe sie Psychologie an der Universität Trier und der Indiana State University (USA) studierte.

Nach ihrer Promotion an der Eberhard Karls Universität Tübingen war sie an den Universitäten Bremen und Freiburg sowie der Arizona State University (USA) als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig. 2008 folgte sie dem Ruf auf eine Professur für Physiotherapie an der Katholischen Hochschule Freiburg. Seit 2015 hat sie dort die Professur für Gesundheitspsychologie inne. Von 2009 bis 2014 leitete Göhner den Bachelor-Studiengang „Physiotherapie“ und von 2015 bis 2019 den Master-Studiengang „Dienstleistungsentwicklung im Sozial- und Gesundheitswesen“.

Sie formuliert es als ihr Ziel, „die Bedingungen für hochwertige und gleichzeitig niedrigschwellige Weiterbildungsangebote im Kontext eines lebenslangen Lernens zu schaffen und sicherzustellen.“



Prof.in Dr. Ines Himmelsbach studierte Erziehungswissenschaften und Romanistik an den Universitäten Heidelberg und Frankfurt. Die Promotion folgte

am Institut für Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität Frankfurt, an dem sie von 2006 bis 2013 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Alterswissenschaften tätig war. 2014 übernahm sie die Professur für Soziale Gerontologie an der Katholischen Hochschule Freiburg. Ihre Forschung wurde mit Preisen ausgezeichnet, darunter der Förderpreis der Wilhelm-Woort-Stiftung für Angewandte Alterswissenschaften (2015).

Seit September 2020 ist Ines Himmelsbach stellvertretende Leiterin des Instituts für Angewandte Forschung an der Katholischen Hochschule Freiburg. Sie möchte sich dafür einsetzen, dass die KH Freiburg „auch künftig als forschungsstarke und auch in ihren Forschungsaktivitäten international vernetzte Hochschule firmiert“.



Prof. Dr. Hauke Schumann studierte Humanmedizin an der Universität Münster sowie Medical Education an der Universität Heidelberg. 2001 wurde er in Münster mit *summa cum laude* promoviert. Schumann war anschließend an der Universitäts-Hautklinik Freiburg als Oberarzt tätig. Von 2010 bis 2013

übernahm er die Professur für Medizinische Lehre an der Katholischen Hochschule Freiburg, welche er seit 2014 wieder innehat, nachdem er 2013 für ein Jahr die Leitung des Studiendekanats der Medizinischen Fakultät an der Universität Basel übernommen hatte. Zahlreiche Arbeits- und Forschungsaufenthalte führten ihn an Universitäten weltweit, wie z. B. die Thomas Jefferson University, Philadelphia (USA) und zuletzt an die Osfold University in Norwegen. Im vergangenen Jahr übernahm Schumann an der Katholischen Hochschule Freiburg die Leitung des Studiengangs „Berufspädagogik im Gesundheitswesen“.

Die Weiterentwicklung der Lehre und die Schaffung optimaler Bedingungen für das Lernen ist Hauke Schumann ein besonderes Anliegen. „Vor allem interprofessionelles Lernen sowie das kompetenzorientierte Lehren und Prüfen sind zentrale Themen, die ich gerne in den nächsten Jahren stärken möchte“, so Schumann.



FÜR ALLE – NACHHALTIG – ENGAGIERT

Die Vision der Katholischen Hochschule Freiburg

Die KH Freiburg richtet sich auf die Zukunft aus. Was muss getan werden, damit die Hochschule in den kommenden Jahren ihrem Auftrag mit dem Anspruch auf exzellente Qualität in Lehre, Forschung und Weiterbildung weiter gerecht werden kann?

Um diese Fragen zu beantworten, ist die KH Freiburg in einen Strategieprozess eingestiegen. In der Strategie für die Jahre 2020 bis 2025 wird die Hochschule die Ziele benennen, die sie sich für die kommenden Jahre gesetzt hat. Dazu bedarf es der Antwort auf die oben genannte Grundfrage. Mit ihr verbinden sich eine Reihe weiterer Fragen: Wer ist die KH Freiburg aktuell und wer soll und wird sie in fünf Jahren sein? Welchen Aufgaben wird sie sich stellen? Wo gilt es, Impulse zu setzen? Welche gesellschaftlichen Prozesse wird die Hochschule anregen, welche Impulse setzen? Es braucht Verständigung darüber, wie sie das tun wird, was sie tun will und wer sie im Jahr 2025 auch im Blick der anderen

sein soll. Der Strategieprozess hat seinen Ausgang daher im Entwurf einer Vision genommen, der ein Bild einer erstrebenswerten Zukunft der KH Freiburg vor Augen stellt.

Das Bild wurde und ist leitend für den Strategieprozess. Wie eine Mannschaft, die zur See fährt, einen Kompass nutzt und nach dem Leuchtturm Ausschau hält, kann man sich an dem Zukunftsbild orientieren. Von ihm nimmt die Entwicklung der strategischen Ziele ihren Ausgang. An ihm werden sich die Entscheidungen, die in den kommenden Jahren zu treffen sind, messen lassen müssen. Stets wird uns die Frage begleiten, ob wir das tun, was uns wirklich in die Zukunft hineinführt, die wir auch anstreben.

Zur Entwicklung der Vision hat die Hochschulleitung im vergangenen Jahr eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die einen ersten Entwurf erarbeitet hat.

Anschließend wurden alle Hochschulangehörigen dazu aufgerufen, Rückmeldung über eine digitale Plattform zu geben. Studierende, Lehrende und Mitarbeitende haben sich in hoher Anzahl beteiligt. Alle kritischen Fragen und Impulse wurden von der Arbeitsgruppe diskutiert und das, was der Skizze mehr Kontur gab und das Bild deutlicher machte, in den Entwurf eingefügt. Der überarbeitete Visions-text wurde dann dem Senat vorgelegt, der ihn sich in seiner Sitzung vom 4. November 2020 zu eigen gemacht hat.

Mit ihrer Vision setzt die KH Freiburg bewusst einen Weg fort, den sie schon von Anfang an geht. Er zielt darauf, die KH Freiburg als eine wertorientierte Hochschule zu profilieren. Wer an der KH Freiburg studiert, wer die Weiterbildungsangebote nutzt oder in Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit ihr kooperiert, kann erleben, dass von der Hochschule wirksame Impulse ausgehen für eine wertorientierte Gestaltung der Gesellschaft, vor allem in den Handlungsfeldern des Sozial- und Gesundheitswesens sowie der Pastoral.

Dabei steht die KH Freiburg für Werte, deren religiöser Wurzelgrund erkennbar ist. Dass sie unverzichtbar sind für ein menschliches Leben im Einklang mit der Natur, hat die Geschichte mehr als nur deutlich gemacht:

- Wir sind davon überzeugt, dass alle Menschen das Recht auf Achtung haben. Wir widersetzen uns jeder Form der Diskriminierung und leben solidarisch mit allen, besonders mit jenen, die in ihrer Würde verletzt werden – **FÜR ALLE**
- Die Welt ist als Schöpfung Gottes dem Menschen anvertraut. Wir stehen zu der Verantwortung, die wir für unseren Lebensraum haben – **NACHHALTIG**
- Wir vertrauen darauf, dass unser Engagement für soziale Gerechtigkeit wirksam ist und Folgen haben wird – **ENGAGIERT**

Was daraus für Lehre, Forschung und Weiterbildung, für die Arbeitsabläufe in der Verwaltung und für das Leben an der Hochschule folgt, bringt der Visions-text zur Sprache.

Diese Vision ist nun auch leitend für die Zielformulierungen im weiteren Strategieprozess. Drei Gruppen, welche die Kernprozesse Lehre, Forschung und Weiterbildung der Hochschule abbilden, sowie eine Gruppe, die sich mit den Rahmenbedingungen zur Erfüllung des hochschulischen Auftrags auseinandersetzt, arbeiten derzeit mit der Vision vor Augen an Zielformulierungen für die nächsten fünf



Jahre. Eine Steuerungsgruppe ist dafür zuständig, die Konzepte zu vereinigen und die Partizipation von Lehrenden, Studierenden, Mitarbeitenden der Hochschule und von relevanten Interessengruppen, die mit der Hochschule kooperieren, anzuregen. Der Senat wird die erarbeiteten Ziele erstmals am 27. Januar diskutieren. Mit Beschluss des Senats in diesem Sommersemester soll die erste Phase des Strategieprozesses abgeschlossen werden, ehe die Hochschule sich dann mit den Projekten, Maßnahmen und Prozessen, die der Umsetzung der Strategie dienen, befassen wird.

Prof.in Dr. Stephanie Bohlen, Rektorin der Katholischen Hochschule Freiburg

Den vollständigen Text der Vision der KH Freiburg finden Sie auf der Webseite unter: www.kh-freiburg.de/leitbild



HOCHSCHULEN FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Seit 50 Jahren unglaublich wichtig:

Die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Baden-Württemberg

1967 entwarf ein Arbeitskreis unter der Leitung von Ralf Dahrendorf im Auftrag des baden-württembergischen Kultusministers Wilhelm Hahn einen Hochschulgesamtplan für Baden-Württemberg. Eine wesentliche und richtungsweisende Änderung in diesem Konzept war die Idee einer neuen Hochschulart als anwendungsorientierte Säule im Hochschulsystem: Der Hochschultyp Fachhochschule wurde geboren.

Diese Idee wurde deutschlandweit aufgegriffen, so dass bereits zwei Jahre später die ersten Fachhochschulen in Schleswig-Holstein gegründet wurden. Dies war der Beginn einer Erfolgsgeschichte, die zu einer bemerkenswerten Entwicklung von der ursprünglichen Fachhochschule hin zur heutigen modernen Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) geführt hat.

Im Jahr 1971 entstanden die ersten Fachhochschulen in Baden-Württemberg, zunächst aus den staatlichen Ingenieurschulen und höheren Fachschulen heraus. 2011 wurden aus den Fachhochschulen die „Hochschulen für Angewandte Wissenschaften“.

Unglaublich vielseitig in der Lehre

Heute sind im HAW Baden-Württemberg e. V. 19 staatliche Hochschulen, zwei Verwaltungshochschulen und drei Hochschulen in kirchlicher Träger-

schaft mit insgesamt knapp 100.000 Studierenden, gut 3.000 Professorinnen und Professoren und ca. 751 Studiengängen organisiert. Die HAW bilden einen festen Bestandteil des tertiären Bildungssystems und sind ein Garant für anwendungsorientierte Lehre mit höchster wissenschaftlicher Qualität. In Baden-Württemberg bilden die HAW zusammen ein flächendeckendes Netz von Bildungsstandorten, die wichtige wirtschafts- und strukturpolitische Funktionen in den Regionen wahrnehmen, indem sie hochqualifizierte Fachkräfte ausbilden sowie ihr Know-how, ihre Entwicklungen und innovativen Impulse an Wirtschaft und Gesellschaft weitergeben.

Die HAW in Baden-Württemberg bieten an ihren unterschiedlichen Standorten vielseitige Studienrichtungen an. Einige davon sind bundesweit selten oder einmalig. Das Spektrum reicht von den klassischen Ingenieurwissenschaften, der Mathematik, der Informatik, dem Medien- und Informationswesen bis zu den Agrar- und Forst- sowie Ernährungswissenschaften, von den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften bis hin zu Studiengängen im Gesundheitswesen, in der Pflege oder im Bereich Soziale Arbeit. So vielfältig die Angebote der HAW in Baden-Württemberg auch sind, sie alle eint der hohe Praxisbezug, die hervorragende Betreuungssituation und die Lehre nahe an Trends und Bedarfen der Region.

Unglaublich visionär in der Forschung

Stetig komplexer werdende Anforderungen in Wirtschaft und Gesellschaft erhöhen den Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften, die etwa im Technologiebereich, aber auch in den sozialen Disziplinen und im Zusammenhang der gesellschaftlichen Teilhabe Innovationen hervorbringen und weiterentwickeln. Die HAW sind Transformatoren zur Lösung der aktuellen Herausforderungen auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz, der Datensicherheit und des Datenschutzes sowie in den Bereichen autonome Systeme und Robotik, E-Mobilität und Verkehrssysteme, klimaresiliente Wälder, nachhaltige Energieversorgung, moderne Pflege, soziale Integration und gesellschaftliche Teilhabe. Sie forschen praxisnah an konkreten Lösungen gesellschaftlicher Zukunftsaufgaben und sind durch ihre Forscherinnen und Forscher Ideen- und Impulsgeber für Wirtschaftsinnovationen und beständiger Begleiter eines gelingenden Transformationsprozesses in der gesamten Gesellschaft. Gleichzeitig pflegen und entwickeln sie die Forschung in ihren Kompetenzbereichen und in neueren Wissenschaftsdisziplinen.

Durch vielseitige Kooperationen mit Partnerhochschulen sowie -institutionen in aller Welt setzen die HAW in Baden-Württemberg auch international hohe Maßstäbe.

Unglaublich flexibel in der Corona-Pandemie

Die HAW in Baden-Württemberg haben sich bemerkenswert rasch und gut auf die Herausforderungen durch Corona eingestellt. Sie haben dabei von ihren Vorarbeiten in der Digitalisierung profitiert und konnten sich auf das Engagement der Lehrenden

ebenso verlassen wie auf die Mitwirkung und den Lernwillen ihrer Studierenden. So ist es mit einigem Aufwand und gemeinschaftlichem Engagement gelungen, eine durchaus andere, aber doch vollwertige Lehre anzubieten. Für die HAW in Baden-Württemberg ist aber klar: Die Hochschulen sind und bleiben Präsenzeinrichtungen, denn Austausch, Begegnung, Erleben, Erfahren und Begreifen sind wichtige Elemente des Lernens und Studierens an den HAW.

Unglaublich gespannt auf die Zukunft

50 Jahre HAW in Baden-Württemberg. Das ist ein Grund zu feiern und zugleich auf die Vielfalt, Dynamik, Innovationskraft und Potenziale der HAW aufmerksam zu machen. Der Hochschultyp HAW hat sich in 50 Jahren nicht nur etabliert und bewährt, sondern wird sich weiterentwickeln und in vielerlei Hinsicht Innovationsmotor bleiben.

Weiterführende Informationen finden sie unter <https://unglaublich-wichtig.de> und <https://hochschulen-bw.de>



Tomma Hinke, M. A. begann nach ihrem Studium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg 2003 ihren beruflichen Werdegang bei der Akkreditierungsagentur AHPGS. Es folgten Tätigkeiten in der Studiengangplanung sowie dem Qualitäts- und Projektmanagement an der Hochschule Offenburg, der Evangelische Hochschule Freiburg sowie der Universität Tübingen. Seit 2019 arbeitet Tomma Hinke als Referentin des Vorstands der Rektorenkonferenz der HAW in Baden-Württemberg. Kontakt: hinke@haw-bw.de



Gleichstellung an der KH – *nice to have*, notwendiges Übel oder essentieller Beitrag zu einer möglichst diskriminierungsfreien Hochschulkultur?

So lautete die Überschrift zum Jahresbericht der Gleichstellung 2018. Die Antwort des Gleichstellungsteams auf die Frage ist klar. Allerdings können wir diese Frage nicht alleine beantworten. Ob die Gleichstellung die Möglichkeit bekommt und darin unterstützt wird, dazu beizutragen, einen möglichst diskriminierungsfreien Raum zu schaffen, das ist von allen Mitgliedern der Hochschule zu beantworten.

Dieser Artikel ist mein Abschiedsartikel vom Amt der Gleichstellungsbeauftragten. Da ich zum 01.03.2021 die Studiengangsleitung für den Studiengang Berufspädagogik im Gesundheitswesen übernommen habe, ist es bei meiner Teilzeitbeschäftigung nicht möglich, noch ein Amt auszuführen. Vorerst werden Mirrella Cacace (stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte) und Solveig Roscher (studentische Hilfskraft) die Aktivitäten weiterführen, bis die Wahl des neuen Teams im Senat im April erfolgt ist.

Gleichstellungsarbeit habe ich in den letzten fast fünf Jahren, in denen ich dieses Amt ausgeführt habe, immer als essentiellen Beitrag zu einer möglichst diskriminierungsfreien Hochschulkultur gesehen. Ich habe das Amt von meiner Vorgängerin Wiebke Göhner gut bereitet übernommen. Sie hatte nicht nur dafür gesorgt, dass eine studentische Hilfskraft diese Arbeit unterstützt, sondern auch etliche inhaltliche Grundlagen geschaffen, auf die

wir aufbauen konnten, was die direkte Übernahme leicht machte. Ich möchte ihr an dieser Stelle ausdrücklich danken.

„Sei frech, wild und wunderbar!“, ermutigt Astrid Lindgren. Ein bisschen naiv hilft auch, würde ich sagen. In diesem Sinne hatte ich am Anfang meiner Amtszeit Empfehlungen zu gendersensibler Schreibweise in den Umlauf gegeben, woraufhin die KH nun die gendersensible Schreibweise eingeführt hat. Wenn Wittgenstein Recht hat und die Grenzen meiner Sprache auch die Grenzen meiner Welt bedeuten, dann haben wir die Hochschulwelt ein wenig weiter gemacht, nämlich um das sichtbare Zeichen, dass wir Inklusion ernst meinen. So viel kann ein kleiner Stern markieren!

Ein weiteres sichtbares Zeichen, das die Hochschule aufgrund unserer Initiative gesetzt hat, ist der Wickel- und Stillraum sowie die Möglichkeit, das Spiel- und Arbeitszimmer im DCV zu nutzen (seit 2018). Immer wieder bekomme ich Rückmeldung, wie hilfreich vor allem der Wickel- und Stillraum ist.

Gleichstellungsarbeit heißt für mich auch, sich nicht mit dem nach außen Sichtbaren zufrieden zu geben. Die Befragung Studierender mit Beeinträchtigung, die wir 2017 durchgeführt haben, sollte sichtbar machen, inwiefern wir Studierenden mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen gerecht

werden. Es wurde deutlich sichtbar, dass die Zahl Studierender mit Beeinträchtigungen hoch ist und dass wir in der Hochschule noch viel zu tun haben, um Barrieren abzubauen. Sowohl bauliche als auch strukturelle und kulturelle Hürden sind zu überwinden. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass Mone Welsche die zentrale Ansprechpartnerin für die Anliegen dieser Studierenden wurde.

In der gemeinsamen Arbeit mit ihr hat das Gleichstellungsteam festgestellt, dass es unsinnig ist, die Arbeit für eine möglichst diskriminierungsfreie Hochschule in die Bereiche Gleichstellung, Studieren mit Beeinträchtigung und Migration aufzuteilen. Wir plädieren seit 2018 dafür, entlang einer *diversity policy* die Kräfte zu bündeln und die Anliegen rund um Chancengleichheit, nicht nur in Bezug auf das Geschlecht, sondern auf alle Diversity-Merkmale hin, gemeinsam anzugehen. Strukturell hatten wir darauf gehofft, dass dieses Ziel Strategie der Hochschule wird. Nur dann hätten wir Ressourcen und das Mandat gehabt, diesem Ziel mit Nachdruck zu folgen. Das hat sich aber, ob der vielen anderen Aufgaben und letztlich auch der Überbelastung durch die Covid-19-Pandemie nicht umsetzen lassen. Aber wir bleiben dran!

Dranbleiben ist auch das Stichwort bei der Einführung eines Schutzkonzeptes für die Hochschule. Das öffentliche Statement, dass wir eine Hochschule für Gewaltfreiheit und Inklusion sein möchten und Gewalt und Diskriminierung jeglicher Art (sexuell, physisch, psychisch) nicht dulden, liegt dem Konzept zugrunde. Inzwischen wurde das Konzept vom Senat beschlossen, wir haben das Verfahren weitgehend geklärt, es wird eine Meldestelle eingerichtet, Plakate werden entworfen und – ganz wichtig – es haben sich Freiwillige gefunden, die als Ansprechpersonen zur Verfügung stehen! Danke! Über das Schutzkonzept wird im nächsten Campus Intern ausführlich berichtet.

Wir haben im Gleichstellungsteam auch die Zusammenarbeit mit den anderen Hochschulen Freiburgs und mit der Stadt Freiburg ausgebaut. So haben wir uns im Rahmen der 900-Jahr-Feier der Stadt aktiv an der Initiative „Frauen bilden Freiburg“ beteiligt. Leider fiel unsere Veranstaltung „It's a men's world!“ mit Stadträtinnen Freiburgs zu ihrem kommunalpolitischen Engagement den Pandemie-Beschränkungen zum Opfer. Solveig Roscher hat dafür Einzel-Interviews mit acht Stadträtinnen geführt, deren Engagement beeindruckend ist. Vor

allem wollen sie in der Stadt etwas bewegen. Viele engagieren sich bewusst als Frauen für Freiburg. Fast alle stellen fest, dass sie sich (immer noch!) als Frauen Respekt und Vertrauen härter erarbeiten müssen als Männer. Unterstützungsstrukturen wie Mentoring-Programme oder Solidarität untereinander würden das Engagement leichter machen. Interessant ist auch, dass alle Frauen von einem positiven Konkurrenz-Begriff ausgehen. Konkurrenz gehört dazu, meinen alle, eine betont sogar ihre Lust darauf. Dass sich das Klima im Stadtrat geändert habe, seitdem zwei Vertreter der AfD darin sind, darüber sind sich alle einig. Seitdem gibt es auch Beleidigungen, nicht nur, aber auch gegen sie als Frauen. Auch hier helfe die Solidarität untereinander, auch über die Parteien hinweg, den Herren einerseits keine zu große Bühne zu geben, aber auch nicht zu verharmlosen. Durch die Beteiligung an „Frauen bilden Freiburg“ sind wir als Hochschule auch für andere Hochschulen und in der Stadt sichtbarer geworden. Bei all diesen Aktionen und Schwerpunkten geht das Alltagsgeschäft aber nicht unter. Die Aktualisierung der Homepage, Beteiligung an Berufungsverfahren genauso wie die Beratung, im Moment vor allem zu Vereinbarkeit von Studium und Familie, lassen die Gleichstellungsarbeit bunt, vielfältig und immer kreativ bleiben.

„Sei frech, wild und wunderbar!“, ich würde ergänzen, „und tu dich dafür mit anderen zusammen!“ Ich bedanke mich bei so vielen, allen voran Solveig Roscher, die mich vier Jahre lang sehr unterstützt und die Arbeit bereichert hat. Aber auch meinen Stellvertreterinnen Traudel Simon und Mirella Cacace sei Dank. Und all den vielen Kolleg*innen in der Hochschule, die mitgewirkt haben, aus allen Bereichen der Lehre und der Verwaltung. Es sind viele. Nur gemeinsam entscheidet sich, dass Gleichstellungsarbeit weder *nice to have* noch notwendiges Übel, sondern kreative und lustvolle Weiterentwicklung einer Hochschule wird, an der zu studieren und zu arbeiten Freude bereitet, und die Strahlkraft in die Gesellschaft und in die Welt hinein hat.



Ursula Immenschuh ist Studiengangsleiterin des B. A. Pflegepädagogik und Professorin für Pflegepädagogik mit den Schwerpunkten Beratung, Psychodynamik in Lehr-Lerngeschehen, pädagogische Beziehung, Didaktik und Fachdidaktik für die Gesundheitsberufe, Würde und Scham. Sie war seit 2017 Gleichstellungsbeauftragte an der KH Freiburg.

Neue Professor*innen an der KH Freiburg



Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer

Professorin für Heilpädagogik / Inclusive Education
im Bereich des Kindes- und Jugendalters

Prof.in Dr. Sophia Falkenstörfer ist seit Oktober 2020 Professorin für Heilpädagogik/Inclusive Education an der Katholischen Hochschule. Sie studierte Sonderpädagogik an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und arbeitete anschließend von 2003-2012 als Lehrerin an unterschiedlichen Sonder- bzw. Förderschulen. 2007 begann sie (zunächst parallel) ihre wissenschaftliche Laufbahn an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in der Geistigbehindertenpädagogik. Es folgten in diesem Förderschwerpunkt Stationen an der Universität zu Köln (2010-2017), an

der Humboldt-Universität zu Berlin (2017-2018) und schließlich erneut an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg (2019-2020). Außerdem war sie von 2017-2018 Studiengangskordinatorin des Instituts für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und von 2018-2019 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der wissenschaftlichen Leitung der Heliosschule – Inklusive Universitätsschule Köln in den Bildungswissenschaften der Universität zu Köln tätig. An der Universität zu Köln wurde sie auch zur „Relevanz der Fürsorge in Geschichte und Gegenwart – Eine Analyse im Kontext komplexer Behinderungen“ promoviert. In Forschung wie Lehre vertritt sie v. a. die Belange von Menschen mit geistiger und komplexer Behinderung über die gesamte Lebensspanne. Zu ihren (Forschungs-)Schwerpunkten gehören u. a. ethische Fragestellung, das Lernen als bildende Erfahrung, das Thema Verhaltensauffälligkeiten bei Menschen mit geistiger und komplexer Behinderung, die digitale Bildung dieses Personenkreises sowie historische und gegenwärtige Fragen der Heil-, Behinderen- und Sonderpädagogik. Sophia Falkenstörfer ist Mitglied in der DGFE, in der DHG, in der DiFGB im VDS und im deutschen Ethikrat. Ihr Anliegen ist es, sich in einer gesellschaftlichen Epoche der Optimierung und der Effektivität für marginalisierte und vulnerable Personengruppen in Forschung wie Lehre einzusetzen.



Prof. Dr. Sebastian Klus

Professor für Konzepte und Methoden
der Sozialen Arbeit

Prof. Dr. Sebastian Klus ist seit Oktober 2020 als Professor für Konzepte und Methoden der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule tätig. Er studierte Sozialarbeit an der Evangelischen Hochschule Freiburg und war anschließend mehrere Jahre im

Bereich der Gemeinwesenarbeit tätig. 2012 wurde er an der Humboldt-Universität zu Berlin mit *magna cum laude* zum Thema Privatisierung kommunaler Wohnungsbestände im Fach Soziologie promoviert. Nach Abschluss der Promotion wechselte er 2014 aus der Praxis der Sozialen Arbeit in die Lehre. Als Professor für Soziale Arbeit und Politik war er bis September 2020 an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Villingen-Schwenningen tätig. Zuvor lehrte er an der Fachhochschule Basel/Nordwestschweiz und der Evangelischen Hochschule Freiburg.

Sebastian Klus ist Vertrauensdozent der Hans-Böckler-Stiftung und engagiert sich in der Sektion Gemeinwesenarbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e. V.

Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung sowie der Sozialarbeitspolitik. Der gebürtige Niedersachse ist Vater von zwei Kindern und lebt mit seiner Familie in Freiburg.

Neue Mitarbeitende an der KH Freiburg

Elisabeth Roglin ist seit dem 1. September 2020 als Bibliothekarin in der Caritas-Bibliothek tätig. Zeitgleich hat **Rune Häge** als dritter Auszubildender in Folge seine Stelle in der IT-Abteilung angetreten. **Ines Theda** arbeitet seit dem 1. Oktober 2020 als akademische Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Aufbau von Quartiersansätzen für stationäre Einrichtungen der Langzeitpflege (AQUILA)“. Als akademische Mitarbeiterin im IAF hat **Christina Klank** zum 1. Oktober 2020 im Forschungsprojekt „Digitale Bildungsprozesse für ältere Menschen in seniorenspezifischen Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe (DiBiWohn)“ ihre Arbeit aufgenommen. Zum

1. November 2020 begrüßten wir **Catharina Klein**, die als akademische Mitarbeiterin am IAF zu „Umgang und Lösungsansätze in der Paul Wilhelm von Keppler-Stiftung während der ersten Welle der COVID-19-Pandemie“ forscht. Seit dem 1. November 2020 ist **Marcus Gänsler** Hausmeister am Campus II. Zeitgleich trat **Caroline Kossack** als Mitarbeiterin im Bewerbungsbüro und Prüfungsamt ihre Stelle an. Seit dem 1. Januar 2021 ist **Lorella Pennella** als festangestellte Mitarbeiterin im Bewerbungsbüro und Prüfungsamt, nachdem sie schon seit November 2020 als Krankheitsvertretung eingesetzt war. Seit dem 11. Januar 2021 ist **Zofia Malachowska-Thiel** als Forschungs Koordinatorin am IAF tätig.

Abschied

Die Hochschule verlassen hat zum 30.11.2020 **Kay-Michael Schulze**, der nach 26 Jahren zuletzt die technische Unterstützung am Zentrum für Unterstützte Kommunikation leistete. Zum 31.12.2020 hat **Gereon Pistor** nach 4 Jahren unsere Hochschule verlassen. Er war zwei Jahre in der Abteilung Wirtschaft und Finanzen in der Buchhaltung tätig und hat anschließend die Einführung von UniWeb wesentlich mitgestaltet. Hier wird er auch in Zukunft mit der

Abteilung Wirtschaft und Finanzen weiter in Kontakt bleiben. **Lucia Rapp** verließ zum 28.02.2021 nach einem Jahr Elternzeitvertretung unsere Hochschule. Als Referentin für Praxisangelegenheiten Gesundheitswesen hat sie Studierende in den Studiengängen Angewandte Pflegewissenschaft, Berufspädagogik und Management im Gesundheitswesen in ihren Praxisphasen begleitet und Netzwerke mit Praxiseinrichtungen gepflegt und weiter ausgebaut.

Zum Sommersemester 2021 wurden noch drei weitere Professor*innen an die Katholische Hochschule Freiburg berufen. Prof. Dr. Ulrich Siegrist übernimmt die Professur für „Kommunikation und Beratung“. Prof.in Dr. Claudia Luzar tritt als Professorin für „Sozialpolitik und politische Bildung in der Sozialen Arbeit“ an und

Prof. Dr. Michael Doh hat die Professur für „Digitale Transformation im Sozial- und Gesundheitswesen“ inne.

Sie werden in der nächsten Ausgabe des Hochschulmagazins vorgestellt, das zu Beginn des Wintersemesters 2021/22 erscheint.



Eine Ära geht zu Ende Abschied von Matthias Linnenschmidt

Für viele Studierende war er der Fels in der Brandung – nun geht eine Ära zu Ende: Am 23. Dezember 2020 hatte Matthias Linnenschmidt seinen letzten Arbeitstag an unserer Hochschule. Mehr als 28 Jahre leitete er das Bewerbungsbüro und das Prüfungsamt. Dies umfasst jedoch nur die beruflichen Jahre an der KH – hinzu kommen noch die Studienjahre von Oktober 1977 bis September 1981, sodass Herr Linnenschmidt beeindruckende 33 Jahre Hochschulmitgliedschaft vorweisen kann. Zwischen Studium und Leitungsfunktion war er außerdem als Jugendreferent im Dekanat Freiburg und beim Deutschen Caritasverband tätig.

In die Zeit seiner Tätigkeit an der KH Freiburg fielen viele grundlegende Weichenstellungen, die Matthias Linnenschmidt maßgeblich mitgestaltet hat: Die Einrichtung des gesundheitswissenschaftlichen Bereichs ab 1992, die Umstellung der Studiengänge von Diplom- auf Bachelorstudiengänge, die Einrichtung von Masterstudiengängen, die Einstellung und Wiederaufnahme des religionspädagogischen Studienganges – all dies war mit immer neuen großen

Herausforderungen verbunden. Matthias Linnenschmidt hat sich dabei wesentlich um die Erstellung und Weiterentwicklung der hochschulrechtlichen Ordnungen und um die Neukonzeption von Beratungsangeboten verdient gemacht.

Mit seiner fachlichen Kompetenz und seiner freundlichen, zugewandten Art hat Matthias Linnenschmidt vielen Bewerber*innen den Weg in unsere Hochschule geebnet und unseren Studierenden in schwierigen Situationen stets verlässlich mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Wie viele Fragen von Studierenden Matthias Linnenschmidt in diesen 28 Jahren wohl beantwortet hat?

Matthias Linnenschmidt hat unsere Hochschule mit dorthin geführt, wo sie heute steht.

Für seine großen Verdienste um die KH, seine langjährige Verbundenheit und sein großes Engagement über all die Jahre hinweg bedanken wir uns sehr herzlich und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute.



Zurück zu den Wurzeln

Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass auch Hochschulprofessor*innen noch etwas lernen und – das ist ein entscheidender Vorteil! – sie werden dafür auch noch bezahlt. Ich hatte in meiner beruflichen Laufbahn mit all ihren überraschenden Wendungen etwas verloren, was ich im Laufe meiner Lehrtätigkeit an der KH wiederentdeckte: das, was mich damals dazu gebracht hatte, „ausgerechnet“ Soziale Arbeit zu studieren.

Damals 1974 sprach mich das Kommunikative und Politische an dieser Arbeit an, dieses Bewusstsein, am sozialen und politischen Gewissen einer Gesellschaft mitzuarbeiten. Nur wurde auch ich, wie so viele meiner damaligen Kommiliton*innen, vom Psychoboom in der Sozialen Arbeit erfasst und ich wollte in erster Linie mein psychotherapeutisches Profil durch eine Gesprächspsychotherapieausbildung schärfen. Ich trug mich mit Visionen einer selbstständigen psychotherapeutischen Praxis und wollte mich nach etwa zehn Jahren Sozialer Arbeit im Bereich Sucht und Sozialpsychiatrie grundlegend verändern. Der ursprüngliche Motor meines Engagements blieb zunehmend auf der Strecke.

Mit Weiterbildungen zu Supervisions- und Organisationsberatung im Gepäck ging ich für lange Jahre in die Freiberuflichkeit. Soziale Arbeit als eine der zentralen Quellen dieses Beratungsformats hat ihre Sensibilität für gesellschaftliche Mandate, institutionelle Zwänge und widerstreitende Interessenkonflikte der Profession Supervision, so wie sie heute verstanden und praktiziert wird, vererbt. Interviews im Rahmen eines Forschungsprojekts zu Täterschaft und Mittäterschaft im Nationalsozialismus konfrontierten mich mit Prozessen der ständigen, zum Alltag werdenden Exklusion bis hin zur Entmenschlichung und Vernichtung des/der Anderen. Die Soziale Arbeit

im NS war dabei ein nur allzu willfähriges Instrument im faschistischen Unterdrückungsapparat. Mit Blick auf die Gegenwart stellte sich mir dann aber die Frage nach einer angemessenen Haltung in psychosozialen Beratungen, in denen ich mit meiner Akzeptanz an meine Grenzen komme. Wo muss ich möglicherweise – und wenn ja, wie? – „Farbe“ bekennen? Dieser Frage ging ich dann in meiner Dissertation nach und sie wird mich auch weiterhin beschäftigen, z. B. in meinem beraterisch-therapeutischen Fachverband GwG, wenn es um den politischen Gehalt des Personenzentrierten Ansatzes geht.

Eine Vertretungsdozentur an der KH und meine Dissertation bereiteten schließlich meine Professur für Kommunikation und Beratung an der KH vor, die ich 2014 antrat. Ich war nun dazu aufgerufen, Studierenden Antworten zu geben auf die Frage, was sozialarbeiterische Identität ausmache: sozial- und gesellschaftspolitischer Weitwinkelblick, das Ausgerichtetsein auf Ressourcen und bestärkende Netzwerke, die Haltung des Empowerments und vieles andere mehr. Überraschende Bodenhaftung bekam diese Frage im binationalen Seminar Freiburg-Czernowitz. Hier kamen wir in Berührung mit dem schwierigen, ständig bedrohten und immer mit Rückschlägen gepflasterten Weg einer jungen ukrainischen Demokratie. Mir wurde schlagartig bewusst, wofür ich damals 1974 das Studium der Sozialen Arbeit ergriffen hatte: Gerade dieser Beruf lebt von politischer Wachheit, Klarheit und Engagement für Gerechtigkeit und Teilhabe.

Und so schloss sich mein Lern-Rundweg: Das Verbinden von sozialpolitischem Denken, eingebettet in geschichtlichem Bewusstsein, mit Wissen um die Befähigung des Menschen zum Bösen, dies einzubringen in Beratung und Supervision, um dann schließlich wieder zurückzukommen als Hochschulprofessor für Soziale Arbeit.

Ich danke allen Wegbegleiter*innen, die mir solidarische, aber auch kontroverse Impulse gegeben haben. Ich danke für die Gestaltungsmöglichkeiten, die ich nutzen konnte und ich danke für eine zugewandte kollegiale Grundstimmung in unserer Hochschule und ich wünsche der KH und allen Mitgliedern ein Mehr an elastisch-toleranter wie auch freundlich-klarer Streitkultur.

Prof. Dr. Jürgen Sehrig war an der Katholischen Hochschule von 2014-2021 Professor für Kommunikation und Beratung mit den Schwerpunkten Psychosoziale Beratung, Sucht und Sozialpsychiatrie in der Sozialen Arbeit.



Anrechnungen an Hochschulen – Anrechnungskultur (er)leben

In der Hochschullandschaft sind mit der Anrechnung von außerhochschulischen Vorleistungen auf ein Studium auf nationaler und internationaler Ebene zahlreiche Anstrengungen in Form von entsprechenden Förderprogrammen und Drittmittelprojekten verbunden. Der Bund-Länder-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ zielt u. a. auf die Förderung von Konzepten lebenslangen Lernens und auf die Stärkung der Verzahnung von beruflicher und hochschulischer Bildung. Dennoch ist trotz dieser „Öffnungsbemühungen“ (Damm, 2020, S. 81) auf Hochschulebene festzustellen: „Eine flächendeckende Implementierung entsprechender Verfahren in der Hochschulpraxis ist jedoch nicht zu erkennen“ (Sturm, 2020, S. 2). Sturm (2020) zufolge nähern sich deutsche Hochschulen der Anrechnungsthematik nur zögerlich an und hängen darüber hinaus im internationalen Vergleich zurück. Der mäßige Umsetzungsgrad erklärt sich laut Sturm (2018) durch „Passungsprobleme“ zwischen der formalen und der institutionellen Anrechnung. Sie bedinge eine zentrale Problematik in der Übersetzung validierter Kompetenzen in die jeweiligen institutionellen Hochschulkontexte (ebd., S. 125). Darüber hinaus läge der Grund des geringen Implementierungsgrads von Anrechnungsverfahren aber nicht aus-

schließlich in einem Mangel an qualitätsgesicherten und transparenten Anrechnungsverfahren, formalen Rahmenbedingungen oder intraorganisationalen Strukturen und Prozessen, sondern vielmehr in einer mangelnden sozialen Anerkennung, welche den Transfer von formal anerkannten Kompetenzen in den institutionellen Kontext von Hochschulen hemme (vgl. Sturm, 2020, S. 9).

Anrechnungen als komplexe Herausforderung

Die Komplexität der Anrechnungsthematik im Hochschulkontext lässt sich auf zwei Ebenen, die bildungspolitisch gerahmt sind, skizzieren. Zum einen erfordern der Einbezug und die Überführung von außerhochschulischen Wissensbeständen in hochschulische Bildungssysteme Aushandlungsprozesse, die auf einer administrativen, in der Regel prozessbezogenen Ebene geführt werden müssen. Zum anderen bedarf es auf einer übergeordneten organisationskulturellen Ebene aber auch der Berücksichtigung anerkennungstheoretischer Überlegungen, um die soziale Wertschätzung für außerhochschulisch erworbene Kompetenzen und Qualifikationen in hochschulischen Anrechnungsverfahren nicht nur als bloße Lippenbekenntnisse verkommen zu lassen. Mit

Bezug auf Axel Honneths (1992) Ausführungen zum „Kampf um Anerkennung“ und in Anlehnung an die daran anknüpfenden Gedanken von Nancy Fraser (2002), kann die Anrechnung formal anerkannter Kompetenzerwerbe auch als Ausdruck für ein Mehr an sozialer Gerechtigkeit durch Umverteilung, Anerkennung und Teilhabe verstanden werden. Die Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen und Qualifikationen darf vor diesem Hintergrund nicht als rein formaler Akt verkürzt werden, den es in die Strukturen einer Hochschule einzubetten gilt. Eine erfolgreiche Implementierung von Anrechnungsverfahren erfordert neben einer intakten Organisationsstruktur eben auch ein Commitment von Hochschulen, welches sowohl die Achtung unterschiedlicher Lebensentwürfe und Bildungsbiographien zugrunde legt, als auch darüber hinaus deren Heterogenität als Ressource erkennt und nutzt.

Schließlich sind Anrechnungen stets im Spannungsfeld zwischen individueller Intention, bildungspolitischer Zielsetzung und Haltungen hochschulischer Institutionen zu verstehen (vgl. Wolf et al., 2020). Diese Interessenstria gilt es in Einklang zu bringen, um Anrechnungsverfahren adäquat umzusetzen und als selbstverständlichen Bestandteil des Hochschulalltags zu begreifen. Damit sind unterschiedliche Hochschulbereiche gefordert, denn „[d]ie Realisierung des Ziels einer erfolgreichen Anrechnung bedarf eines multifaktoriellen Ansatzes, der von verschiedenen Stakeholdern und Prozessinhabern getragen werden muss. Erst im lückenlosen Zusammenspiel kann eine maximale Zielerreichung realisiert werden“ (ebd., S. 124). Vor diesem Hintergrund ist eine positive Anrechnungskultur zu etablieren, die Anrechnungen an Hochschulen als selbstverständlichen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit verstehen lassen.

Kultur und Struktur als Gelingensbedingungen

Für eine positive Anrechnungskultur gilt es Anrechnungsverfahren in Strukturen und Prozesse einer Hochschule „passgenau“ einzubetten, diese wird jedoch erst durch die real gelebte Anrechnungspraxis auch als solche erfahrbar. Als wertorientierte Hochschule versteht sich die KH Freiburg als eine Hochschule für alle. Ihre Wertorientierung spiegelt sich u. a. in ihrem Leitbild und ihrer Vision wider und setzt damit eine Dimension sozialer Anerkennung und Wertschätzung in Anrechnungsverfahren voraus. Anrechnungspraktiken sind dementsprechend darauf ausgerichtet, die Gesamtkompetenz einer Person in einem ganzheitlichen Verständnis in den Fokus zu stellen (vgl. Wolf et al., 2020). Der Gegenstand von Anrechnungen ist somit nicht die Ermittlung von

Wissensständen und Kenntnisniveaus, vielmehr stehen außerhochschulische Kompetenzerwerbe im Mittelpunkt, die vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens validiert und in hochschulische Bildungssysteme überführt werden sollen (vgl. ebd.). Die Anrechnungsthematik ist an der KH Freiburg zu einem nicht unbedeutenden Bestandteil der internen und externen Kommunikation geworden, wobei sie weniger auf Ablehnung trifft, als vielmehr auf Fragen der Umsetzungsmöglichkeiten und Integration in Studienprogramme. Ferner ist ein mit der Hochschulstruktur und -prozessen verschmolzenes Anrechnungsverfahren unverzichtbar, um als Hochschule einen nachhaltigen Beitrag zur Förderung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit zu leisten.

Die KH Freiburg im Anrechnungsnetzwerk

Die Anrechnungsthematik hat an der KH Freiburg vor allem durch das Verbundprojekt „AnKoSA – Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen in der Sozialen Arbeit“ (2018-2020) Aufschwung erfahren. Das Projekt war als Teil des Verbundprojekts Studium Diakonat in Teilzeit plus Anrechnung Soziale Arbeit der EH Ludwigsburg konzipiert und wurde in dieser Kooperation umgesetzt (vgl. Leopold et al., 2020). Als weitere Kooperationspartnerinnen ohne eigene Förderungen waren die EH Freiburg, die Hochschule Esslingen, die Hochschule Mannheim, die Hochschule Ravensburg-Weingarten und die Fachschule St. Pölten in Österreich beteiligt. Auch im Zuge des Projekts AnKoSA wurde das Anrechnungsverfahren an der KH Freiburg überdacht und kalibriert. Ein übergreifendes Ziel war es, Anrechnungsprozesse für Studierende, Lehrende und Mitarbeitende transparent und als Teil der Organisationskultur der KH Freiburg begreifbar zu machen. Mit den beteiligten Hochschulen wurden Kooperationsvereinbarungen getroffen, die auch über das Projektende hinaus einen kontinuierlichen Austausch und die Pflege des aufgebauten Netzwerks sicherstellen. Die dadurch geschaffene Verbindlichkeit zwischen den HAW unterstreicht, dass das Thema Anrechnung zunehmend an Bedeutung für die Weiterentwicklung und das Selbstverständnis von Hochschulen gewinnt.

Die Quellenangaben finden Sie auf Seite 37.



Tom Weidenfelder ist Erziehungswissenschaftler und seit 1. März 2021 Leiter der Abteilung Prüfungsamt und Bewerbungsbüro, davor war er Mitarbeiter in der Stabsstelle Qualitätsmanagement an der KH Freiburg.



Studierende des 1. Semesters B. A. Angewandte Theologie und Religionspädagogik mit Prof.in Dr. Erika Adam, Prof. Dr. Bernd Hillebrand, Hannah Bohnert und Silvia Dufner während der Studienwoche „Gott, Glaube, Theologie“.

Nicht ohne die anderen In Verbindung bleiben trotz Covid-19

In einer neuen Stadt zu beginnen und das Alte hinter sich zu lassen, ist schon für sich genommen eine große Herausforderung. Aber unter den Bedingungen einer Pandemie, die soziale Distanz vorschreibt, ist ein Ankommen in einer neuen Stadt für Studierende im ersten Semester fast nicht möglich. Denn Ankommen gelingt nur, wenn man in Kontakt kommt, Beziehungen und ein Netzwerk aufbaut.

Der B. A. Angewandte Theologie und Religionspädagogik (kurz: ATB) hat den Beginn des Studiums schon immer, auch unabhängig von Corona, in einer besonderen Weise gestaltet: mit einer fünftägigen Studienfahrt nach Assisi. Die intensive Zeit auf den Spuren von Franziskus und Klara bietet den Studierenden die besondere Chance, sich den anspruchsvollen Themen Theologie und Glaube anzunähern, Impulse für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und Spiritualität zu bekommen und sich innerhalb der Studiengruppe kennenzulernen und zu vernetzen. Soweit die Erfahrungen der Jahre 2018 und 2019 – und soweit die Theorie für 2020.

Für die erste Novemberwoche 2020 waren Busfahrt und Unterkunft gebucht und das inhaltliche Konzept

erstellt. Doch dann war angesichts steigender Covid-19-Infektionszahlen die Fahrt nach Italien nicht mehr möglich. Wir einigten uns schnell: Eine gute Alternative könnten Studientage im Kloster St. Josef in Hersberg am Bodensee darstellen. In Baden-Württemberg glaubten wir uns auf der sicheren Seite. Gebucht, geplant, gefreut. Doch auch diese Fahrt war nicht mehr möglich, sodass wir uns schließlich vom 2. bis 6. November 2020 zur Studienwoche „Gott, Glaube, Theologie“ im digitalen Raum auf Alfaview trafen. Keine Busfahrt zur Einstimmung und zum Kennenlernen, kein gutes italienisches Essen, kein Kerzenduft und kein gemeinsames Singen im Gottesdienst, keine Erfahrungen in den Gassen von Assisi, keine Weggespräche am Bodensee, keine Party zum Abschluss. Doch was als Notlösung geplant wurde, entpuppte sich als gewinnbringende Woche für alle Beteiligten.

Alfaview ermöglichte, dass wir in Verbindung kamen. In Verbindung mit den Gästen Pater Stephan Vorwerk von der Insel Reichenau und Dekan Dr. Trennert-Helwig aus Konstanz. In Verbindung innerhalb der Studiengruppe – auch Prof. Dr. Michael Quisinsky beteiligte sich mit einem Beitrag. In Ver-

bindung mit uns selbst und mit Gott. Das war das nachhaltige Geschenk dieser Studienwoche.

In einer Zeit, in der Isolation verordnet wird sollen die Lehrenden und Studierenden zu doppelter Leistung hochfahren: anspruchsvolle Studieninhalte lehren und lernen, Prüfungen absolvieren, Ziele und Fristen einhalten wie gewohnt – aber unter völlig neuen und erschwerten Bedingungen: im Radius des eigenen Zimmers, in Distanz zu den Kolleg*innen und Mitstudierenden, stundenlang vor dem Bildschirm sitzend ohne Zugang zu Bibliothek oder Mensa. Online-Lehre fordert ein sehr selbstständiges Arbeiten, mehr Zeitaufwand für das gleiche Pensum und die Fähigkeit, die kreisenden Gedanken immer wieder zu begrenzen und sich auf die Studieninhalte zu konzentrieren. Dazu kommt: Kontaktbeschränkungen reduzieren nicht nur private Begegnungen, sondern erschweren auch das soziale Engagement, die Hilfsangebote, in die Studierende und Lehrende der Theologie, der Sozial- und Gesundheitsstudiengänge eingebunden sind.

Völlig zu Recht konnten die Studierenden des 3. Semesters B. A. Angewandte Theologie und Religionspädagogik und B. A. Soziale Arbeit den Aufruf der Bundesregierung zum Nichtstun nicht stehen lassen. Diese hatte in einem Video ein zweifelhaftes Image von Studierenden verbreitet, die während der Corona-Pandemie „das einzig Richtige taten: Wir taten nichts“. Unsere Studierenden drehten als Projektarbeit ein humorvolles Antwortvideo, in dem sie unter dem Hashtag #wirklichbesonderehelden ihre eigene Botschaft der Coronazeit vermittelten: „Jeder von uns trug seinen Teil dazu bei, auch diese Zeit besonders zu machen. Wir wussten, dass auch diese Krise vorbeigehen würde. Deshalb setzten wir Zeichen der Hoffnung und versuchten, auch andere daran teilhaben zu lassen.“ Die Links zum Video der Bundesregierung und zum Antwortvideo unserer Studierenden finden Sie auf der Webseite der KH Freiburg unter www.kh-freiburg.de/news

Die Zeit von Corona – sie ist dennoch auch *unsere* Zeit. Das Hier und Jetzt gilt es zu gestalten und zu leben. Termine kann man verschieben, nicht aber das eigene Leben. Und in diesem Leben brauchen wir die anderen existentiell. Aber welche der anderen brauchen wir? Verbindung brauchen wir, aber mit jedem? „Nicht ohne die anderen“, schreibt der Jesuitenpater Michel de Certeau. Dieses Zitat über rascht. Denn gerade unter Corona-Bedingungen sind wir auf Abstand. Wir können uns aussuchen, mit

wem wir uns treffen. In den Videokonferenzen kann man die Kamera ausmachen, den Ton abschalten. Man kann den anderen aus dem Weg gehen. Dennoch geht unter den momentanen Lehrbedingungen verloren, dass wir alle in einer Welt leben, die wir nicht wie den Laptop einfach abschalten können.

Miteinander in Verbindung bleiben, ist der Versuch, dies auch mit denen zu sein, die wir nicht sympathisch finden oder die andere Meinungen vertreten. Oft sind sie schwer zu verstehen. Sie sind greifbar für uns in der Erscheinung und gleichzeitig flüchtig. Dennoch geht es nicht „ohne die anderen“. Uns verbindet mit allen etwas und dieser Verbindung können wir uns nicht entziehen. Dabei stellt sich allerdings die Frage, wie wir bei so vielen unterschiedlichen Menschen, singulär und individuell, etwas Gemeinsames entdecken können. Die große Herausforderung steckt wohl im Entdecken einer Verbindung oder dem großen Vertrauen, in der*dem anderen mit dem Gemeinsamen zu rechnen und von einem Gemeinsamen auszugehen.

Covid-19 bringt auf noch nicht dagewesene Weise unser soziales Beziehungsnetzwerk aus der Balance. Im engen Umfeld gestalten wir kreativ Formen und Wege, mit Freunden in Verbindung zu bleiben. Dabei gerät aus dem Blick, dass wir nicht „ohne die anderen“ leben können und dürfen. Wenn soziale Distanz wieder aufgehoben sein wird, müssen wir es vielleicht wieder neu lernen, dass wir mit anderen im Raum sitzen, die anders sind, die uns fremd sind, aber ohne die es nicht geht. „Nicht ohne die anderen“ ist allerdings nicht auf später zu verschieben. Leben und auch die anderen lassen sich nicht verschieben. Ein Impuls für das Sommersemester könnte sein, gerade auch mit den anderen, den mir Fremden hinter den Kameras, in Verbindung zu bleiben.



Prof.in Dr. Erika Adam, ist Professorin für Biblische Theologie und Theologische Ethik an der KH Freiburg und leitet den Studiengang B. A. Angewandte Theologie und Religionspädagogik. Kontakt: erika.adam@kh-freiburg.de



Dr. habil. Bernd Hillebrand, ist Professor für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Pastoraltheologie an der KH Freiburg. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Jugendpastoral, Theologiegenerativität, Pastoralöklesiologie, pastorale Profession und Glaubenskommunikation. Kontakt: bernd.hillebrand@kh-freiburg.de



IDEA – Migrantinnengeschichte partizipativ Aufbau eines Digitalen Erinnerungsarchivs für Migrantinnen

IDEA steht für **Inklusives Digitales ErinnerungsArchiv** und bringt damit die Idee des Projekts auf den Punkt: ein Webarchiv, in dem die Erfahrungen gesellschaftlich engagierter Migrantinnen dargestellt und sichtbar werden. Das Projekt startete im Herbst 2019 unter der Leitung von Prof.in Dr. Nausikaa Schirilla (KH Freiburg) und Prof. Dr. Miguel Garcia (Hochschule Furtwangen) am Institut für Angewandte Forschung (IAF) der KH Freiburg und wird bis 2022 in Kooperation mit der Hochschule Furtwangen realisiert.

IDEA richtet sich an Frauen mit Migrationserfahrungen aus ganz Deutschland und lädt sie dazu ein, Migrantinnengeschichte zu sammeln und zu veröffentlichen. Dafür werden *Oral History*-Interviews mit Migrantinnen geführt, die als aktive Bürgerinnen in der Öffentlichkeit mitwirk(t)en. Ihre Erfahrungen sollen gesehen, geteilt und überliefert werden. *Oral History* ist eine Methode, die auf die Geschichte einzelner Menschen, ihre Lebenserfahrungen und autobiografischen Erinnerungen fokussiert. Den Zeit-

zeuginnen wird ein offener Erzählraum angeboten, in dem sie selbst bestimmen, worüber sie sprechen und was sie weitergeben wollen.

Arbeitsweise und Sichtbarkeit von IDEA

IDEA arbeitet partizipativ. Frauen mit eigenen oder familiären Migrationserfahrungen sammeln *Oral History*, sowohl als Zeitzeuginnen als auch als Interviewerinnen. Sie entscheiden, wen sie interviewen und ob sie selbst ihre Geschichte erzählen wollen. Außerdem verständigen sie sich darüber, in welchen Sprachen erzählt wird, denn mehrsprachige Interviews sind ausdrücklich erwünscht. Die Tonaufnahmen der Interviews und zusätzliches Material werden archiviert, in eine Datenbank eingepflegt und auffindbar gemacht. Das Archiv wird Forschenden und Interessierten zur Verfügung stehen, auch über die Laufzeit des Projekts hinaus. Die Pflege wird nach dem Projektende die Feministische Geschichtswerkstatt Freiburg e. V. (FemWerkstatt)

übernehmen. Der Verein ist Praxispartner von *IDEA*. Selbstverständlich sollen Ausschnitte der Interviews auch veröffentlicht werden. Denn ein wichtiges Ziel von *IDEA* ist es, die gesellschaftliche Wahrnehmung von Migrantinnen in Deutschland zu verändern. Viel zu selten stehen Migrantinnen als aktive Bürgerinnen in der Öffentlichkeit, weshalb im Migrachiv aus den Interviews medial gestaltete Geschichten entstehen. Die Zeitzeuginnen werden dort mit Ausschnitten aus ihren Erzählungen, Bildern oder Filmsequenzen porträtiert.

Auf der Webseite www.herlIDEA.de und in den sozialen Medien wird das Migrachiv verbreitet. Die große Vielfalt des gesellschaftlichen Engagements von Migrantinnen, ihre Erfahrungen und Visionen sollen gesehen und Teil der Erinnerungskultur in Deutschland werden. Das Migrachiv will außerdem eine Plattform für Migrantinnen sein, um Erfahrungen zu teilen und das Empowerment zwischen den Generationen zu stärken.

Aktueller Projektstand und Umgang mit Corona

Im Frühjahr 2021 befindet sich das *IDEA*-Team mitten in der Sammlung von Interviews. Wir vermitteln und vernetzen, organisieren Workshops zu *IDEA* und zur *Oral History*-Methode, beraten und begleiten Interviewerinnen und Zeitzeuginnen, sichern, transkribieren und übersetzen die einkommenden Interviews und Dokumente. Das erste Interview erhielten wir im Dezember 2020 aus Berlin. Später in diesem Jahr sollen es 50 sein. Um dieses Ziel zu erreichen, bauen wir einen Infopool auf, in dem die Informationen gespeichert sind. Die Angaben darin enthalten neben allgemeinen Informationen über Zeitzeuginnen und Interviewerinnen auch eine Beschreibung der zentralen Punkte ihres sozialen und politischen Engagements. Derzeit haben wir Themen wie Exil, Mitarbeit in Migrantenorganisationen, Migrantinnen in politischen Positionen sowie allgemeine soziale und politische Aktivitäten identifiziert.

Natürlich stellte uns die Pandemie vor besondere Herausforderungen, doch gleichzeitig brachte sie dem Projekt auch neue Impulse. Im Juli 2020 konnten wir unter Hygieneauflagen den ersten Workshop für interessierte Migrantinnen aus Baden-Württemberg am Campus 3 der KH, doch es blieb die einzige Präsenzveranstaltung in der Vernetzungs- und Vermittlungsphase. Wir stellten unser Konzept auf online um und laden seither Interessierte zu Infoveranstaltungen und *Oral History*-Workshops in „Alferview“ ein. Aktuell entwickeln wir weitere digitale Formate für Werkstattgespräche online. Auch eine digital organisierte Redaktionsgruppe, die bei der Gestaltung der Interviews

und den inhaltlichen Grundsätzen des Migrachivs mitwirkt, soll entstehen.

Umsetzung des digitalen Konzepts und Ausblick

Die Erforschung der Potenziale digitaler Medien für die Vermittlung, Veröffentlichung und Archivierung partizipativ angelegter *Oral History* ist eines der zentralen Ziele im Projekt *IDEA*. Auf die Umstellung auf 100% digital in der Kooperation und Vernetzung waren wir gut vorbereitet. Das *IDEA*-Team hatte 2020 ein Medienkonzept entwickelt und umgesetzt, das für die Vermittlung und Kommunikation seit dem Spätherbst zur Verfügung steht. Die digitalen Medien wurden mit einer studentischen Projektgruppe über zwei Semester erarbeitet.

In der ersten Phase des Projekts wurden Videotutorials und Leitfäden für die Migrantinnen erstellt. Parallel dazu wurde die Projektwebsite konzipiert und gestaltet, auf der Zeitzeuginnen und Interviewerinnen alle Informationen zu *Oral History*-Interviews erhalten und erfahren, wie sie sich vernetzen können. In der kommenden Projektphase wird auf der Website das digitale Erinnerungsarchiv entstehen.

Die Sammlung von *IDEA Oral History* wird noch bis in den Spätherbst 2021 andauern. *IDEA* ist damit noch offen für neue Interviewerinnen und Zeitzeuginnen. Studierende der KH und HFU mit eigener oder familiärer Migrationsgeschichte sind herzlich willkommen, Teil von *IDEA* zu werden!



Myriam Alvarez ist akademische Mitarbeiterin am IAF. Ihr Arbeitsschwerpunkt liegt im Bereich Partizipativer Sozialforschung und in Projekten zu Frauenrechten mit besonderem Fokus auf Frauen mit Migrationserfahrung und Frauen in Fluchtsituationen. Sie ist außerdem Mitarbeiterin des Amtes für Migration und Integration der Stadt Freiburg. Kontakt: myriam.alvarez@kh-freiburg.de



Birgit Heidtke ist akademische Mitarbeiterin am IAF. Als Historikerin forscht und publiziert sie zur Frauen- und Geschlechtergeschichte und zur Geschichte Sozialer und Politischer Bewegungen im 20. Jahrhundert. In der Fem-Werkstatt realisiert sie partizipative Projekte und entwickelt dort neue, spartenübergreifende Formate zur Vermittlung von Geschichte. Kontakt: birgit.heidtke@kh-freiburg.de



Ada Rhode ist akademische Mitarbeiterin an der Hochschule Furtwangen. Als Diplom-Medieninformatikerin lehrt sie „Crossmediale Medienproduktion“ und ist Redaktionsleiterin des Hochschulfernsehens GLFtv sowie Crossmedia-Koordinatorin der Hochschulredaktion uniCROSS. Kontakt: ada.rhode@hs-furtwangen.de



Digitalisierung als Querschnittsthema für die Forschung am Institut für Angewandte Forschung (IAF)

Die digitale Transformation ist seit mehreren Jahrzehnten in aller Munde und stellt auf individueller und gesamtgesellschaftlicher Ebene ein wichtiges Entwicklungs- und Wandelszenario dar. Für die Forschung am IAF ist die Digitalisierung aus interdisziplinärer Perspektive und in unterschiedlichen Forschungskontexten ein hochaktueller, bedeutender und heterogen konnotierter Forschungsgegenstand. Dies zeigt sich nicht nur in aktuellen Projektausschreibungen von Drittmittelträgern, die die drei Forschungsschwerpunkte der Hochschule „Versorgungsforschung in Gerontologie, Pflege und Gesundheitswesen“, „Bildung, Sozialisation und Inklusion“ sowie „Religion und Ethik“ tangieren, sondern spiegelt sich auch in den derzeitigen, unterschiedlichen Forschungsprojekten wider.

Ein Beispiel für solch ein Forschungsprojekt ist das im September 2019 gestartete und durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

(BMBF) geförderte Forschungsprojekt „*IDEA – Inklusives Digitales Erinnerungsarchiv: Migrantinnen-geschichte als Teilhabe*“. Einen ausführlichen Artikel zu diesem Projekt finden Sie auf den Seiten 20/21. Neben *IDEA* sind digitalisierungsspezifische Themen auch aus heilpädagogischer Perspektive im vierjährigen Forschungsvorhaben „*Teilhabe Digital*“ (Vollständiger Projekttitel: „*Individuelle soziotechnische Arrangements für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit kognitiven Funktionsbeeinträchtigungen – InstAgT*“) bedeutsam. Dieses Forschungsprojekt wird ebenfalls durch das BMBF gefördert und ist im November 2019 gestartet. Es wird unter der Projektleitung von Prof. Dr. Renner und Prof. Dr. Kiuppis als Verbundprojekt in Kooperation mit Prof. Dr. Kunze von der Hochschule Furtwangen und Prof. Dr. Wölfel von der Hochschule Karlsruhe sowie unterschiedlichen Praxispartnern durchgeführt. „*Teilhabe Digital*“ hat die Entwicklung von Strategien und praktisch-organisatorischen Lösungen

zum Ziel, welche Menschen mit Behinderungen, ihre Angehörigen und Betreuungspersonen dazu befähigen, sich neue Technologien in individuellen sozio-technischen Arrangements anzueignen und somit eine verbesserte selbstständige und selbstbestimmte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft für Menschen mit kognitiven Funktionsbeeinträchtigungen (insbesondere sog. geistiger Behinderung) zu ermöglichen. Das Forschungsprojekt bietet den beiden akademischen Mitarbeiterinnen Theresa Eges und Verena Wahl die Möglichkeit zur Promotion. Darüber hinaus können mithilfe der Projektförderung zwei weitere Promotionen von Mitarbeitenden der Partnerhochschulen realisiert werden.

Ein drittes mehrjähriges und BMBF-gefördertes Forschungsprojekt, das Digitalisierungsaspekte hierbei aus gerontologischer und erziehungswissenschaftlicher Perspektive beleuchtet und erforscht, ist das im Oktober 2020 angelaufene Forschungsprojekt „DiBiWohn – Digitale Bildungsprozesse für ältere Menschen in seniorenspezifischen Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe“, das am IAF von Prof.in Dr. Himmelsbach geleitet wird. Dieses fünfjährige interdisziplinäre Forschungsprojekt wird im Verbund gemeinsam mit den Universitäten Heidelberg und Ulm, der Evangelischen Heimstiftung GmbH und der Stiftung Medienkompetenz Forum Südwest (MKFS) durchgeführt. Es geht auf der einen Seite um Fragen zu (digitalen) Bildungsprozessen und Mediatisierungsprozessen im höheren und hohen Alter sowie deren Rückwirkungen auf Bildungsbiographie, Identitätsarbeit, Lebenswelt und soziale Teilhabe. Auf der anderen Seite stehen bildungspraktische und medienpädagogische Forschungsinhalte im Fokus, die sich sowohl auf die Entwicklung von informellen und non-formalen digitalen Bildungsformaten als auch auf digitale Bildungstechnologien zur Vernetzung und Weiterbildung richten. Räumlich beziehen sich die Akteure im Projekt während der Projektlaufzeit zunächst auf Wohnsettings in Altenhilfeeinrichtungen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz. Hierfür wird gemeinsam mit älteren Bürger*innen ein Peer-to-Peer-Ansatz zur digitalen Bildung im Alter sowie ein Train-the-Trainer-Konzept für ehrenamtliche Technikbegleitung entwickelt. Für die Forschung im Projekt „DiBiWohn“ am IAF

spielen v. a. bildungstheoretische Grundsatzfragen eine Rolle. Dabei wird etwa die Erfassung (digitaler) Bildungs- und Aneignungsprozesse bei Bewohner*innen aus seniorenspezifischen Wohnformen untersucht. Zudem werden im Projektverlauf durch das IAF Aspekte sozialer Teilhabe beleuchtet und der jeweilige Sozialraum an den Projektstandorten der Projektordner in den Blick genommen, um den Impact der entwickelten Bildungsformate auf sozialräumlicher Ebene zu analysieren.

Das Forschungsprojekt bietet den beiden akademischen Mitarbeitenden Christina Klank und Tjard de Vries die Möglichkeit zur Promotion. Darüber hinaus können mithilfe der Projektförderung drei weitere Promotionen von Mitarbeitenden der Projektpartner realisiert werden.

Für alle vorgenannten Forschungsprojekte stellten die Beschränkungen, die aufgrund der Covid-19-Pandemie im vergangenen Jahr notwendig wurden, eine große Herausforderung dar, z. B. im Zugang zu Einrichtungen oder in der Umsetzung analog angelegter, projektbezogener Workshops. Den einzelnen Forschenden wurde eine ressourcenorientierte Herangehensweise und eine große Flexibilität abverlangt, um etwa den Feldzugang zu den teilweise vulnerablen Zielgruppen weiterhin gewährleisten zu können. Gleichzeitig erweiterten die coronabedingten Einschränkungen aus Projektsicht aber auch Handlungsspielräume in digitalen Räumen und boten digitale Erprobungsszenarien, um Forschung im digitalen Zeitalter unter Corona-Gesichtspunkten weiterdenken und anwenden zu können.

Weitere Informationen zu den drei Forschungsprojekten finden Sie unter www.heridea.de („IDEA“), www.teilhabe.digital („Teilhabe Digital“) sowie www.kh-freiburg.de/dibiwohn („DiBiWohn“).



Tjard de Vries ist seit anderthalb Jahren Forschungskordinator am IAF der KH Freiburg, wo er bereits seit 2016 als akademischer Mitarbeiter tätig war. Seine Forschung umfasst Alter und Älterwerden in Sozialraum und Quartier, sozialraumbezogene Koordination sowie die Begleitung kommunaler Gestaltungsprozesse.
Kontakt: tjard.devries@kh-freiburg.de



Disability from a sub-Saharan perspective

Historical context and current situation

We do not choose where we are born or choose a family that we are born into, but nevertheless, we have to adapt to the environment that we live in. Being born and raised in Zimbabwe, one of the sub-Saharan countries where 76% of the total population is living in poverty has shaped my interests, how I see the world and what I wish to change in life saturated with vulnerabilities.

When I was a child, I was passionate about helping others in my community, despite sharing the same vulnerability of orphanhood and the struggle to get education because of poverty. I witnessed how children with disabilities were marginalized and the stigma that was attached to disability. Many children with disabilities had no friends and they would just hang out together with other peers in the classroom called the 'Resource Unit' or 'Special Class'. At times, if a student misbehaved in class, the teachers often threatened to put him or her into 'Resource Unit'. In extra-curricular activities and sports, I never saw anyone with disabilities participating in any tournament, they were excluded — but I am glad that studying in Europe got me to know of Baskin* and I will take it to Africa!

Historically, people with disabilities have always been treated with disrespect, suspicion and seen as second-class citizens. In the ancient Sparta, newborn babies with disabilities were disposed by throwing them off cliffs. In most sub-Saharan countries with nomadic history like Zimbabwe, people with disabilities were considered as impediments because they were unable to contribute to their survival or add any wealth to their tribe.

This fatalism stage saw a change with the coming of missionaries to spread Christianity, and this ushered in the religious-philanthropy era, characterised by acts of patronage, sympathy, compassion,

'Baskin' is an innovative sport with the objective to create an activity for all, that literally everyone can participate in. This entirely inclusive sport is inspired by basketball. In many sports that are considered 'inclusive', it is the participant that needs to adapt to the rules and existing structures, while Baskin is designed in a way that the game adapts to the diversity of the people participating.

humanity, benevolence, and charity towards people with physical disabilities. Education became available from missionaries. The Christian church was one of the first institutions to take interest in the welfare of children and adults with disabilities, even though its approach has been heavily criticized as it has been retrospectively accused of a slow reaction to a need. Nevertheless, the church played a crucial role in changing the attitudes towards people with disabilities, and this has forced the state to do the same.

There are several misconceptions and myths attached to disability in Africa and are mainly expounded through religious and cultural views. Disability is generally attributed to witchcraft, avenging spirits, punishment from God, result of incest, and this ultimately violates the rights of children with disabilities when the parents try to seek solutions to get rid of the impairments through cultural and religious consultations.

Despite 80% of the population being Christians in Zimbabwe, some people still practice African Traditional Religion with traditional beliefs, that consider disability to be a result of supernatural forces or sins of the parents, and this lack of knowledge and awareness has detrimental effects on how children with disabilities are treated in their communities.

In the 20th century, disability was thought to be a problem inherent in individuals, commonly known as the medical model, whereby disability was seen as something 'wrong' with a person to be 'cured'. This phase saw the birth of educational institutions that catered for persons with disabilities, such as Jairos Jiri Schools and Emerald Hill School for the Deaf. As people become more aware of disability issues, Zimbabwe adopted the social model, as reaction to shortfalls of the medical model which drew a distinction between impairments (which people have) and disability (which lies in their experience of barriers to participation in society). International conventions, such as the Jomtien accord (1990) and the Salamanca Declaration (1994), gave added impetus to the adoption of inclusive education for learners with disabilities — but the educational system of Zimbabwe was at that time not prepared for inclusive education.

In 1996, Zimbabwe enacted the Disability Policy which talks about the rights of people with disabilities but the same policy prohibits people to sue the government with regards to accessibility in public

institutions. This policy is now outdated and the new policy is still in draft since 2017. Even though Zimbabwe is a signatory to the UN-Convention on the Rights of People with Disabilities, people with disabilities are not enjoying their rights as they are often marginalized.

I had the privilege of working with UNICEF Zimbabwe in the Social Policy and Research section and that further amplified my interests in disability issues and social policies. I had an opportunity to convene dialogues with Disabled People's Organisations to have a deeper understanding of the challenges they face in their daily lives and these dialogues were instrumental in the crafting of the UNICEF Zimbabwe Internal Disability Strategy.

I was involved in a disability related study that was to evaluate the public health system in detecting children 'At Risk' of developing childhood disabilities and my heart sank when the results showed that the system was not effectively detecting preventable disabilities and disabilities were occurring in the first five years of life. About 9% of the Zimbabwean population is living with disabilities and they face a plethora of challenges in all spheres of life. Some of the barriers are access to education, as one in every three children with disabilities is out of school and 75% of all children with disabilities never complete primary school.

The last national data on disability was collected in 2013 and this lack of disaggregated recent data on disability makes it difficult for holistic programming from all the development partners. As much as I appreciate policy transfer and diffusion, there is a need to understand how disability is framed and understood in different cultures and contexts, as most research and assumptions come from the global north. History and effects of (neo)colonialism in disability and decolonizing Eurocentric views of disability are very crucial elements in understanding disability in the global south.



Carol Teguru kommt aus Simbabwe und studiert im Erasmus+ Master „Education Policies for Global Development“ an der KH-Partneruniversität *Universitat Autònoma de Barcelona*. Als erste Forschungspraktikantin absolviert sie ein dreimonatiges Forschungspraktikum im IAF-Projekt „European Network of Baskin Academy (ENOB)“ unter der akademischen Leitung von Prof. Dr. Florian Kiuppis.



Spannende Gegensätze, Reime und bereichernde Erfahrungen

Ein Auslandssemester an der Oslo Metropolitan University

„Det finnes ikke dårlig vær, bare dårlig klær.“ Was wir im Deutschen als „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“ kennen, reimt sich im Norwegischen und das, so meine Norwegisch-Lehrerin Hildegunn, lieben die Norweger*innen besonders. Als Gasthörerin der Skandinavistik an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg hatte ich die Möglichkeit, schon vor meinem Auslandsaufenthalt in Oslo die Sprache und auch ein wenig die Kultur meines Gastlandes kennenzulernen. Wie sich später herausstellte, gab es zunächst jedoch nur wenige Gelegenheiten, tatsächlich Norwegisch zu sprechen. Vor allem, da es kaum internationale Studierende aus Norwegen nur einige wenige gesprächige Exemplare gab.

Umso dankbarer war ich für die Buddyweek, mit der mein Auslandssemester an der Oslo Metropolitan University im Januar 2020 startete. Organisiert von

ehrenamtlichen Studierenden der Gastuniversität hatte ich hier die Möglichkeit, z. B. beim Eislaufen, einer Campusrally und einer Blindverkostung von typisch norwegischen Speisen andere Austauschstudierende kennenzulernen. Je länger ich in Norwegen war, umso mehr empfand ich die Rücksicht im sozialen Miteinander, was als distanziert wahrgenommen werden kann, als durchaus angenehm. Entgegen der Klischees begegnet man auch vielen offenen und sehr herzlichen Norweger*innen; vor allem, wenn man von sich aus auf sie zugeht. Spricht man dann auch noch Englisch mit ihnen, hat man ihr Interesse gleich geweckt, denn neben sich reimenden Sprichwörtern ist auch Englisch, vor allem unter den jungen Norweger*innen, sehr beliebt.

Mit rund 20.000 Studierenden war meine Gastuniversität OsloMet bedeutend größer als die KH, doch dank der Unterstützung durch die Koordinatoren



vor Ort fand ich mich schnell zurecht. Im Gegensatz zu den meisten internationalen Studierenden forschte ich in Zusammenarbeit mit einer lokalen Forschungsgruppe für meine Masterarbeit. Darüber hinaus fand in den ersten Wochen auch der „Student Association Day“ statt, an dem sich viele der über 400 studentischen Vereinigungen der Osloer Hochschulen und Universitäten vorstellten. Hier wurde ich auf den Stand von „Barn oss imellom“ (zu Deutsch etwa: Kinder in unserer Mitte) aufmerksam, einer Plattform für den Austausch zwischen Studierenden verschiedener Fakultäten, die in ihrem späteren Berufsleben mit Kindern und Jugendlichen arbeiten werden. Neben Informationen über die Vereinigung selbst verteilten die Studierenden auch Flyer für eine bevorstehende Veranstaltung: einer Konferenz zum Thema Lebensbewältigung. Im Zentrum der Konferenz stand die Frage, was im Wesentlichen ein gutes Leben ausmacht und was Kinder und Jugendliche brauchen, um ihr Leben gut meistern zu können. Neben dem fachlichen Input begeisterte mich vor allem das Ziel der Gruppe: Kompetenzen zur interdisziplinären Zusammenarbeit bereits im Studium durch Treffen, den Austausch von Wissen und Erfahrung sowie die Vernetzung zu erwerben.

Meine Masterarbeit schrieb ich in Kooperation mit der Forschungsgruppe „Applied and Experimental Behaviour Analysis in Clinical Practice“. Einmal monatlich kamen alle Mitglieder der Forschungsgruppe zusammen, um den Stand und die Ergebnisse verschiedener Projekte zu präsentieren und zu diskutieren.

Oslo selbst erlebte ich als Stadt mit einer enorm hohen Lebensqualität, insbesondere da das unerschöpfliche kulturelle Angebot und das Leben in einer Landeshauptstadt von der unberührten Natur der Nordmarka (ein bewaldetes Gebiet im Norden und nur etwa 20 Minuten vom Zentrum entfernt) kontrastiert wurde. Allerdings sind die Lebenshal-

tungskosten im Vergleich zu Deutschland sehr hoch. Völlig kostenlos und dafür umso spektakulärer war die Natur Norwegens, die ich auf Ausflügen und Reisen während meines Aufenthaltes erleben konnte. Hier bewahrheitete sich ein weiteres sich reimendes Sprichwort: „Ull er gull“ – „Wolle ist Gold“. Denn es stellte sich heraus, dass in den selbst im Sommer bis zum Gefrierpunkt kalten Nächten, die etwas veraltet wirkende Wollkleidung jede Hightech-Faser austach.

Rückblickend betrachte ich mein Auslandssemester in Norwegen als große Bereicherung. Ich hatte nicht nur die Möglichkeit, Erfahrungen beim Forschen in einer Fremdsprache zu sammeln und so meine Englischkenntnisse zu verbessern, sondern konnte über diese beruflichen und sprachlichen Kompetenzen hinaus lernen, mich an neue Situationen anzupassen, Herausforderungen anzunehmen und über mich hinauszuwachsen. Auch wenn ich selbst nicht so stark von der COVID-19-Pandemie betroffen war, stand mein Auslandssemester doch unter dem Eindruck einer weltweiten Krise, was sicher auch meine Erfahrungen geprägt hat. Vieles, was ich bisher als selbstverständlich hingenommen habe, wie z. B. das freie Reisen über innereuropäische Grenzen hinweg oder das Vertrauen in die nationalen Institutionen, betrachte ich nun aus einer ganz anderen Perspektive und habe mehr als je zuvor das Gefühl, dass ich mich für diese Werte aktiv einsetzen möchte.

OSLOMET



Anna Michaelis hat von 2015-2020 den B. A. Heilpädagogik und M. A. Klinische Heilpädagogik an der Katholischen Hochschule Freiburg studiert. Seit Oktober 2020 ist sie stellvertretende Leitung des Kinder- und Familienhauses Unserer Lieben Frau des Caritasverbandes Freiburg-Stadt e. V. Seit Oktober 2020 Heilpädagogin, Migrationsfachkraft und stellvertretende Leitung des Kinder- und Familienhauses Unserer Lieben Frau des Caritasverbandes Freiburg-Stadt e. V. Kontakt: anna-michaelis@gmx.de



The warmth of (people in) Freiburg and interesting studies – a memorable experience

Xin chào! I'm Trinh Nguyen. I am one of two Vietnamese exchange students currently on an exchange year at the Katholische Hochschule Freiburg. I study at the University of Labour – Social Affairs II, in Ho Chi Minh City, Vietnam (ULSA2) and came to Germany for an exchange year during the winter semester 2020/2021.

As a student majoring in Human Resource Management this exchange in Social Work is an extremely interesting and encouraging thing for me. Besides excitement for new experiences, there still are some difficulties surrounding language, because I'm used to speaking and studying only in my native language. Here at KH we have to learn some subjects in German. Mastering the German language really needs a lot of investment, but I see learning and speaking German as a pretty big advantage to expand my relationships and better understand German culture.

Regarding the studies, we are fortunate to be able to study interesting subjects, which we have never heard of in Vietnam. We don't study refugees, or other cultures like in the International seminars. It provides a completely new and special knowledge to us. Not only about the subject, but we study with professors who are extremely dedicated and interested in their two international students. It is important to mention Ms. Naomi. She is a teacher, although she doesn't teach us any subject, she offers her help, she supports us with everything. She knew it would be difficult if we had to find our ways all by ourselves and she still cares about us with the smallest things.

Subjects like social work and education with refugees showed us the reality of the refugee issue and shows the humanity of the refugee accepting countries, especially Germany. With this subject, I am fortunate to be in a group of friends who are interested in it, so I also have the opportunity to study and learn more about things related to the subject through discussion topics and group presentations.

Besides things related to university, I can't help but mention the student's residence of the KH at Campus II / Margarete-Ruckmich-Haus (MRH). A place that marked me with many memories of KH students and international students that live here, like us. Being at the MRH makes me very happy. I met a lot of new and amazing friends who always support and help us. They created many opportunities to eat together and chat all night, etc. Most of them are Germans. On our floor we are the only international students. Everyone knows how to behave and always create a pleasant atmosphere for everyone. It's a great sense of comradeship. The warmth of those small, but significant things makes me feel more fond of this place, especially my big group of friends. The closeness of everyone is a part that makes me much less homesick.

Finally, let me mention Freiburg, the place to embellish the story of an international student girl like me. Freiburg is an old city so all the architecture here is wonderful. Plus, the sun cannot leave this place, so it always makes us feel warm, even in the cold winter wind. This city of sunlight is really pleasant for people like me and adds special meaning for me with all the rows of green trees, surrounding mountains, and even a huge lake just a few hundred steps away from our dormitory. Freiburg is just excellent.

Now I've been here for almost one semester and will continue my studies here throughout the summer term. During that time, I have changed a lot in all aspects. I really thank the teachers and friends who have taught me, provided me with a lot of knowledge, willing to talk, to correct a kid who is improving her English, teach her German until her throat is hoarse, and tolerating the scent of fish sauce in the floor, because is a very popular smell in Vietnam that Germans find a little bit awkward.

Once again, I would like to show my gratitude towards ULSA2, KH, my teachers and all my beloved friends. Danke für alles!

Nguyễn Vũ Tiên Trinh (im Foto 3. v. l.) stammt aus Vietnam und studiert in Ho-Chi-Minh-Stadt Human Resource Management an der University of Labor and Social Affairs, einer Partneruniversität der KH Freiburg. Gemeinsam mit ihrer Studienkollegin Nguyễn Thị Anh Tuyet verbringt sie ein Auslandsjahr an der KH Freiburg. Gefördert wird sie dabei vom Baden-Württemberg-Stipendienprogramm.



Partnerhochschulen der KH Freiburg im Porträt University of Ljubljana, Slovenia

The collaboration between Katholische Hochschule Freiburg and University Ljubljana was created in 2013 in the context of the ERASMUS+ program. Students of KH Freiburg can study Social Work and Special Education at the university of Ljubljana. The University of Ljubljana is an institution with a very rich tradition. With its more than 38.000 undergraduate and post-graduate students, it is ranking among the biggest universities in the world. It features a total of 23 faculties and 3 academies of art and approx. 4.000 teaching and research staff assisted by approx. 2.000 technical and administrative staff. The university is based in Ljubljana, the capital of Slovenia with approx. 300.000 inhabitants. The University of Ljubljana is famous for the quality of its study courses in the humanities, scientific and technological fields, as well as in medicine, dentistry, and veterinary science. On a domestic and international level, the study courses at the University of Ljubljana follow the latest world discoveries and trends in the fields of art, science and technology, to which the contributions of numerous Slovenian professors and researchers are of great importance. The university was founded in the centre of Ljubljana where the central university building and the majority of its faculties are located. Later on, some new, modern buildings were constructed in the suburbs of the city. The Faculty of Social Work is actually the tiniest faculty of them all, with one hundred

students enrolled in the first year. The Faculty offers four years of Bachelor studies, one year of Master studies, and also a PhD program of Social Work. In contrast to the rest of ex-Communist countries, Social Work has a long tradition in Slovenia – the first Social Work school was established already in 1955.

The Faculty of Social Work in Ljubljana is not like „normal“ faculties. It has developed its own innovative concepts based on giving people with limitations possibilities, tools and opportunities to co-create solutions for themselves. Individual strengths should be utilized. Seeing people only through their medical problems violates their dignity. A broader social context of discrimination, victimization, and inequality should not be ignored: Human rights, social ethics and solidarity must be fought for. Social workers are responsible companions of these people, confident in their ability to recover and regain their independence.

Since the faculty is small, it can afford to have a more personal approach to Erasmus students, which features a wealthy selection of courses in English and organised extracurricular activities. The faculty has a good network of Erasmus buddies who can help you find an accommodation or provide a good company if you need it.

Ljubljana has a buzzing student community: nearly one tenth of Ljubljana's inhabitants are students, which gives the town a young and lively character. It's a clean, safe, bike-friendly, liberal and green city and ex-European capital of culture. The nature in Slovenia is one of its greatest attractions, combining incredibly different landscapes, from Alpine and Karstic to Mediterranean and Pannonian. With turquoise rivers, relaxing spas, mysterious maze of caves, all sorts of hills and mountains, vast areas of wilderness, and intermittent lakes, it's a paradise for hikers. Being conveniently nestled in the heart of Europe, it's also an excellent place for those wanting to travel, as you only need one hour from Ljubljana to come to Croatia, Austria or Italy.



Borut Petrovič Jesenovec is an Erasmus coordinator at the Faculty of Social Work, University of Ljubljana. For more info feel free to contact him: office@fsd.uni-lj.si



Studieren in Zeiten von Corona: Was macht eigentlich der AStA gerade?

Wir blicken auf ein Jahr zurück, in dem uns die Umstellung auf die Online-Hochschule im Zuge der Pandemie zunächst ziemlich überrumpelt hat. Wir als AStA hatten eine sehr herausfordernde Zeit, mussten von unseren gewohnten Arbeitsabläufen abweichen und uns mit gänzlich neuen Problemen auseinandersetzen. Doch gleichzeitig zeigten sich uns auch neue Möglichkeiten auf. War es vorher möglich, Studierende durch Plakate an der Hochschule oder über die bewährte Mundpropaganda auf dem Campus zu erreichen, blieben – und bleiben – uns nun nur noch Rundmails und diverse Chatgruppen. So kommt es, dass es sich momentan sehr schwierig gestaltet, studentische Beteiligung zu aktivieren. Daher zählen wir in diesem Semester leider auch nur vier aktive AStA-Sprechende und verteilen die anfallenden Aufgaben somit auf weniger, aber dafür umso motiviertere Schultern.

Wir sind weiterhin arbeitsfähig und setzen uns mit allen Kräften dafür ein, möglichst viele Studierende zu erreichen, um in Erfahrung bringen zu können, was ihre aktuellen Anliegen und Probleme sind. Damit uns das noch besser gelingt, sind wir gerade dabei, unseren Online-Auftritt zu verbessern und auszuweiten. Dies betrifft zum einen unsere Repräsentation auf ILIAS, die wir auffälliger und schöner gestalten wollen. Zum anderen bauen wir gerade unseren Auftritt auf Social-Media-Kanälen aus und sind daher nicht nur auf Facebook (@KHASTA Freiburg), sondern auch auf Instagram (@asta.kh.freiburg) vertreten, um mehr Reichweite unter den Studierenden zu erreichen. Dort informieren wir insbesondere über aktuelle Themen, die uns beschäftigen und an denen wir arbeiten. Außerdem wird

auch die eine oder andere Neuigkeit vom Campus hier thematisiert.

Vor allem die Studierenden im ersten Semester sind von der Corona-Pandemie und dem damit einhergehenden Online-Studium besonders betroffen. Wir haben schon von vergleichsweise vielen Studienabbrüchen gehört, die in Verbindung mit der Pandemie und der Online-Lehre stehen. Das mag auch daran liegen, dass zu einem Studium an unserer Hochschule so viel mehr gehört als die bloße Lehre. Der persönliche Austausch mit anderen. Das Sichbegegnen auf dem Gang oder an den Fahrradständern. Das gemeinsame Essen in der Mensa. Das alles sind Faktoren, die ein Studium erst so richtig erlebbar machen und die sich nur in sehr geringem Maße im virtuellen Rahmen ersetzen lassen. So kommt es, dass viele Erstsemester-Studierende Probleme haben, untereinander Kontakte zu knüpfen und sich zu vernetzen. Dadurch kann nur wenig Identifikation mit dem Studium und der Hochschule entstehen, was sich wiederum auf die Motivation niederschlagen kann.

Doch nicht nur Erstsemester-Studierende leiden unter den Bedingungen. Auch wenn sich die Hochschule die größte Mühe gibt, den Studienalltag so normal wie möglich zu gestalten, haben Studierende mit ganz individuellen, pandemiebedingten Problemen zu kämpfen, die sich auf das Studium auswirken. Geschlossene Bibliotheken führen dazu, dass Studierende in schlechten Wohnverhältnissen zum Lernen nicht mehr dorthin ausweichen können. Dazu kommen teilweise finanzielle Problemlagen, weil viele Jobs auf 450 €-Basis, die bei Studierenden sehr beliebt sind, ersatzlos weggefallen sind. Dies kann dann auch zur Folge haben, dass sich manche Studierende nicht die technischen Mittel leisten können, die für ein Online-Studium vonnöten wären. Wenn der Laptop veraltet, die Internetleitung zu langsam oder das Mikrofon kaputt ist, stellt sich ein „Technikdarwinismus“ ein. Studierende werden in den Online-Vorlesungen und Seminaren abgehängt, weil sie nicht oder nur rudimentär am Austausch und an Diskussionen teilnehmen können.

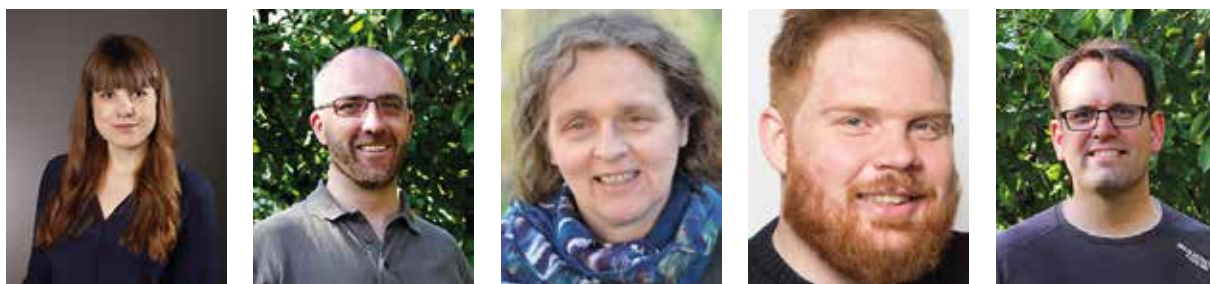
Wir möchten deshalb in dieser schwierigen Zeit auch als Ansprechpartner*innen für betroffene Studierende fungieren und sehen uns nach wie vor als Schnittstelle zur Hochschulleitung und zu den anderen Gremien der KH. Studierende können sich also gerne jederzeit beim AStA melden oder die gemeinsamen, wöchentlichen Sitzungen **dienstags um 18 Uhr im Alfaview-Café** besuchen! Dort können wir zusammen Visionen spinnen und Wünsche für das Hochschulleben formulieren, planen und umsetzen

– auch in diesen besonderen Zeiten! Außerdem wollen wir mit unseren nächsten Projekten wieder mehr Studierende zusammenbringen und den Austausch angepasst an die Online-Zeit fördern.

Wir als AStA sind voller Energie und Tatendrang das Semester angegangen und obwohl uns die aktuelle Situation zwar einschränkt, machen wir das Beste daraus. Dem neuen Jahr und dem kommenden Semester blicken wir positiv entgegen und wollen in diesem Zuge wieder mehr Leben und Kultur an die

KH bringen. Auf dass das Hochschulleben wieder aufflammt und wir uns nicht im Online-Trott verlieren!

Laurina Xanthopoulos (im Foto oben rechts), studiert im 5. Semester Soziale Arbeit an der KH und ist seit dem Wintersemester 2020/2021 AStA-Sprecherin. Sie leitet die Theatergruppe „KHotics“. **Malte Klassen** (im Foto oben links) studiert im 1. Semester Soziale Arbeit und wurde im Wintersemester 2020/21 zum AStA-Sprecher gewählt. Kontakt: asta@kh-freiburg.de



Hochschulgemeinde digital und real – wir sind da!

Wer in diesen Zeiten ein wenig Ablenkung von der Corona-Pandemie sucht, der ist bei der Katholischen Hochschulgemeinde (kurz: KHG) genau richtig. Schon seit März 2020 gibt es die KHG – in Kooperation mit der KHG Littenweiler/PH (auch digital über die gemeinsame Mediathek <https://live.khg-littenweiler.de>). Im Angebot der KHG ist für jede*n etwas dabei: Pub-Quiz oder Spieleabend, Themenabende rund um aktuelle Fragen in Kirche und Gesellschaft, Thesis-Theke oder Workshops zu Moderation und digitalen Skills, Gottesdienste, der 24-teilige Advents-Podcast und vieles mehr. In „normalen“ Zeiten lädt der „Fair Point“ am KHG-Büro (Haus 2, Campus 1) dazu ein, fair gehandelte Snacks zu vernaschen und einen kleinen Plausch zu halten.

Dass die KHG vom Mitmachen lebt, wird besonders durch das studentische Team, das sich aus Student*innen aller Studiengänge zusammensetzt, deutlich. Neue kreative Events im KHG-Programm werden vor allem hier ausgedacht und geplant. Jede*r kann mitmachen und sich ausprobieren, sich weiterentwickeln. Wer über Veranstaltungen und Neuigkeiten der KHG auf dem Laufenden bleiben möchte, kann über die Website <https://www.khg-kh.de> den KHG Newsletter oder den Threema-Broadcast abonnieren.

Auch auf Facebook (KHG-KH Freiburg) und Instagram (khg_kh_freiburg) sind wir aktiv.

Beratung und Seelsorge sind wichtige Bestandteile des Angebotes der Hochschulgemeinde. Alle Mitarbeitenden bieten Sprechstunden an Campus 1 und 2 an. Mit einem von der Erzdiözese Freiburg zur Verfügung gestellten Notfonds kann nun auch in finanziellen Notlagen unbürokratisch geholfen werden. Neue Mitarbeitende stärken die Synergien mit den Hochschulgemeinden in Littenweiler und Furtwangen. Sofern es die pandemische Lage zulässt, freuen wir uns auf gemeinsame Events im Sommersemester 2021: das KHG-Café, die Thesis-Theke, Wanderungen, Gottesdienste, die Veranstaltungsreihe „Kirchenvisionen“ und eine neue Podcast-Serie. Die Fotos zeigen das gesamte Team der KHG (v. l. n. r.): Anna-Maria Baumeister (Sekretärin), Dr. Bruno Hünerfeld (Priester der KHG), Hildegard Johnson (Referentin der KHG), Max Gerstenkorn (Medienreferent), Dr. Michael Schlegel (Pastoralreferent – Leiter der KHGen).

Kontakt: khg@kh-freiburg.de





Gemeinsamer Online-Fachtag zu barrierefreier Kommunikation

Am 13.11.2020 fand an der KH Freiburg der Online-Fachtag „Digitaler Wandel – Herausforderungen für eine barrierefreie Kommunikation“ statt. Die Stadt Freiburg, die Stiftungsverwaltung, die Evangelische und die Katholische Hochschule Freiburg veranstalten regelmäßig gemeinsame Fachtage – in diesem Jahr zum ersten Mal digital. Die Rektorin der KH Freiburg, Prof.in Dr. Stephanie Bohlen, begrüßte die über 50 Teilnehmer*innen und unterstrich die Relevanz des Themas auch im eigenen Haus, das durch die COVID-19-Pandemie noch zusätzliche Aktualität erhalten hat. Der Erste Bürgermeister Ulrich von Kirchbach verwies auf den Aktionsplan zur barrierefreien Kommunikation der Stadt Freiburg, der im kommenden Jahr umgesetzt wird.

Im Eröffnungsvortrag zeigte Prof. Dr. Christophe Kunze von der Hochschule in Furtwangen die digitale Entwicklung insgesamt und im Sozial- und Gesundheitswesen auf, mit Blick auch auf die Herausforderungen, die damit verbunden sind. In neue Möglichkeiten und potentielle neue Einschränkungen für Menschen mit unterschiedlichen Arten von Behinderungen führte Prof. Dr. Gregor Renner ein und leitete damit über zu den Workshops am Nachmittag. Thomas Hann und Korbinian Kundmüller schilderten in ihrem Workshop über das Projekt „SONATE: Soziale Nachbarschaft und Technik“ auch die emotionalen Barrieren bei der Einrichtung einer digitalen Vernetzungsplattform. Gabriele Hartmann erarbeitete mit Hilfe von Leichter Sprache die barrierefreie Aufbereitung von Informationen für Menschen mit intellektuellen Behinderungen.

Die Zugänglichkeit von digitalen Informationen auf Internetseiten und in Apps durch Vorlese-Apps (*screen reader*) war Thema des Workshops von Mischa Knebel. Zur Sprache kamen gut zugängliche, aber auch negativen Beispiele. Gebärdensprache im

digitalen Zeitalter mit dem Wunsch nach Bildern und Videos, perspektivisch vielleicht auch Gebärdennavatare, thematisierte Mathias Hanel, unterstützt durch Gebärdendolmetscher*innen. Tatjana Schumacher führte ein in die Unterstützte Kommunikation im digitalen Zeitalter für Menschen, die nicht sprechen können. Im Abschlussplenum wurden die Ergebnisse der Workshops zusammengetragen. Rektorin Prof.in Dr. Bohlen dankte abschließend allen Teilnehmer*innen, Referent*innen und Organisator*innen.



Prof. Dr. Gregor Renner ist seit 2008 Professor für Heilpädagogik und Unterstützte Kommunikation an der KH Freiburg. Er ist Mitbegründer des Instituts für Kommunikationsberatung und des Zentrums für Unterstützte Kommunikation. Von 2015 bis 2018 war er Präsident der International Society for Augmentative and Alternative Communication (ISAAC). Seine Arbeitsschwerpunkte sind gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderung in wichtigen Lebensbereichen wie Arbeitsleben, Bildung, Wohnen und Freizeit. Kontakt: gregor.renner@kh-freiburg.de



International Week vom 10. - 12. Mai 2021

In diesem Jahr findet die International Week vom 10. - 12. Mai 2021 zum ersten Mal digital statt. Erwartet werden Vorträge und Workshops von zahlreichen internationalen Partnerhochschulen der KH Freiburg, darunter Mie Universität (Japan), La Salle Universität (Bolivien), Østfold University College (Norwegen) und St. Paul Institute (Kambodscha). Das Programm umfasst auch virtuelle Freizeit- und Kulturangebote. Alle Studierenden, Lehrenden und Mitarbeitenden der KH Freiburg sind herzlich zur Teilnahme an der International Week eingeladen. Bei Interesse kontaktieren Sie bitte das International Office, Naomi Hiroe unter naomi.hiroe@kh-freiburg.de oder Prof.in Dr. Elke Düsck unter elke.duesch@kh-freiburg.de.



Forschungspreis geht an Prof. Dr. Christian Roesler

Prof. Dr. Christian Roesler wurde der renommierte Forschungspreis der „Sandplay Therapists of America (STA)“ verliehen, um seine herausragenden Beiträge in der Sandspielforschung zu würdigen. Roeslers Artikel „Sandplay therapy: An overview of theory, applications and evidence base“, der in „The Arts in Psychotherapy“ (64/2019), einer Zeitschrift der American Psychological Association (APA), veröffentlicht wurde, markiert einen wichtigen Meilenstein bei der Anerkennung der Sandspieltherapie als wirksame Behandlungsmethode für eine Vielzahl von Patient*innengruppen. Es gelingt Roesler in diesem Artikel nachzuweisen, dass das Sandspiel-Verfahren sowohl für den Bereich der Erwachsenen als auch der Kinder und Jugendlichen evidenzbasiert ist. Die Forschung zu diesem Artikel wurde Roesler durch seine Gastprofessur an der japanischen Kyoto-Universität ermöglicht.



KH Freiburg wird Mitglied der International Federation of Catholic Universities (IFCU)

Die International Federation of Catholic Universities (IFCU) ist der Zusammenschluss von derzeit rund 220 katholischen Universitäten und Hochschulin-

richtungen in aller Welt. Seit Anfang Dezember 2020 ist nun auch die KH Freiburg Mitglied des renommierten Netzwerks. Die IFCU hat ihren Hauptsitz in Paris und ist auf allen Kontinenten in den einzelnen Ländern durch ihre Regionalverbände vertreten. Die Föderation will einen Beitrag zum Fortschritt des Wissens und zum Aufbau einer gerechteren und menschlicheren Welt im Licht des christlichen Glaubens leisten. Dazu werden Projekte und Aktivitäten realisiert, in denen gemeinsam über die Mission der Hochschulen reflektiert und die Zusammenarbeit zwischen den katholischen Hochschul- und Forschungseinrichtungen gestärkt wird.



Erste Absolventinnen des B. A. Angewandte Theologie und Religionspädagogik

Im Februar 2021 konnten die ersten Absolventinnen des B. A. Angewandte Theologie und Religionspädagogik ihren Abschluss feiern. Der Bachelor-Studiengang wird seit dem Wintersemester 2018/19 neu an der KH Freiburg angeboten.

Zwanzig Studierende hatten im Wintersemester 2017 das Studium der Angewandten Theologie und Religionspädagogik an der damaligen Fachakademie für Pastoral und Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg begonnen und im darauffolgenden Jahr an die Katholische Hochschule Freiburg gewechselt, wo das Bachelorstudium im Wintersemester 2018/19 dann regulär startete. Nach 7 erfolgreich absolvierten Semestern konnten nun die ersten 7 Studentinnen ihren Studienabschluss feiern, der im Rahmen einer digitalen Veranstaltung stattfand.



Verleihung der Studienpreise 2020/21

Zu Beginn des Akademischen Jahres 2020/21 wurden neun Studierende für ihre herausragenden Arbeiten ausgezeichnet. **Rihab Chabaane** erhielt den mit 500 Euro dotierten Studienpreis „Prädikat Forschungsstark“ für ihre Masterarbeit „Diversity aus Kinderaugen. Wie konstruieren Kinder soziale Vielfalt? Eine Vergleichsstudie.“ **Natalie Mähl** erhielt den Preis der Wilhelm-Oberle-Stiftung in Höhe von 500 Euro für ihre Arbeit mit dem Titel „Inklusion und Teilhabe im fähigkeitsgemischten Tanz. Eine qualitative Interviewstudie mit Kulturschaffenden im Rahmen eines fähigkeitsgemischten Tanzprojektes“.

Der Caritasverband der Erzdiözese Freiburg verlieh zwei Studienpreise im Wert von je 300 Euro: **Laura Holzer** erhielt ihn für ihre Arbeit „Führung in der Eltern-Kind-Beziehung. Eine Adaption der Führungsstile nach Daniel Goleman mit Hilfe einer mehrstufigen Expertenbefragung.“ Der zweite Preisträger war **Christoph Steiert**, der für seine Bachelorarbeit „Führung in ‚geteilter Verantwortung‘ am Beispiel des Modells einer selbstverantworteten ambulanten Wohngemeinschaft aus der Perspektive eines kooperierenden Pflege- und Assistenzdienstes“ ausgezeichnet wurde. An **Rebecca Willmann** ging der Preis des Caritasverbands der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Höhe von 500 Euro für ihre Arbeit „Vom Bewohner her denken – Konzeptionelle Ansatzpunkte der Entwicklung einer bewohnerzentrierten Organisationsgestaltung in der stationären Altenhilfe“. **Marion Schlosser** erhielt den mit 500 Euro dotierten Studienpreis des Studierendenwerks Freiburg. Ihre Bachelorarbeit untersuchte „Die soziale Begleitung von Asylsuchenden in Deutschland und Frankreich“. Das St. Josefs Haus Herten verlieh zwei Studienpreise in Höhe von je 300 Euro. Der Preisträger **Ben Bubeck** wurde honoriert für seine Arbeit „Adieu Heilpädagogik? Theoretische Überlegungen zur Funktionalität einer Profession. Eine systemtheoretische Anfrage“.

Johanna Wolfstiegl erhielt den Preis für ihre Arbeit „Behinderung, Geschlecht und Sexualität.“

Heteronormativität in sexualpädagogischen Materialien für Menschen mit Lernschwierigkeiten“. Der DAAD-Preis für hervorragende Leistungen internationaler Studierender an deutschen Hochschulen in Höhe von 1000 Euro ging an **Orhan Nassif** für sein besonderes Engagement im sozialen Bereich der Flüchtlingshilfe.

Digitale Lösung zur Nachverfolgung von Kontakten

Für die Nachverfolgung von Kontakten während der Corona-Pandemie setzt die KH Freiburg auf eine digitale Lösung: Eine selbst entwickelte und für mobile Geräte optimierte Webseite ermöglicht die zuverlässige Dokumentation von Anwesenheiten der Studierenden. Diese melden sich direkt auf der Webseite <https://kontaktliste.kh-freiburg.de/> mit ihrer Ilias-Kennung an oder verwenden den QR-Code, mit dem alle Räume der Hochschule ausgestattet sind.



IWW wird Mitglied der DGWF

Die Deutsche Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium (DGWF) ist ein Verband mit rund 330 deutschen und europäischen Mitgliedern aus Hochschulen und Weiterbildungseinrichtungen. Er hat die Förderung, Koordinierung und Repräsentation der von den Hochschulen getragenen wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums zum Auftrag. Seit Dezember 2020 ist nun auch das Institut für Wissenschaftliche Weiterbildung (IWW) der KH Freiburg Mitglied in dem Netzwerk. Webseite: <http://dgwf.net/>

Am neu gegründeten IWW starten in diesem Frühjahr u. a. die Wissenschaftlichen Weiterbildungen „Pastoralmanagement“ und „Altern in Sozialraum und Quartier – Kommunale Beratung und Vernetzung“ sowie die Weiterbildung „Haltung und Methoden der themenzentrierten Interaktion“. Ausführliche Informationen zum Weiterbildungsangebot der KH finden Sie auf der Webseite unter www.kh-freiburg.de/weiterbildung

Frisch gedruckt



Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels in Deutschland rücken die Lebensphase Alter und die damit einhergehenden Herausforderungen zunehmend in den Fokus der politischen und gesellschaftlichen Diskussionen. Die Gerontologie nimmt an Bedeutung zu. Und gleichzeitig wird die Frage nach ihrer Genese, ihrem Selbstverständnis sowie nach dem Verhältnis der im gerontologischen Kontext arbeitenden Disziplinen untereinander diskutiert. Erfolgreiche Good-Practice-Beispiele interdisziplinär angelegter, innovativer Qualifizierungsmodelle und beispielhafte Darstellungen professionsübergreifender, regionaler sowie überregionaler Modellprojekte machen dieses Buch zu einem wertvollen und aktuellen Begleiter in Wissenschaft und Praxis.

Ines Himmelsbach, Cornelia Kricheldorf, Martina Schäufele, Martina Wolfinger, Astrid Hedtke-Becker, Marion Müller (Hrsg.): Zukunft. Alter. Professionalisierung und interdisziplinäres Arbeiten in der Gerontologie als Wechselspiel zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis. Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2020.



Sozialraumorientierung lenkt den Blick der Sozialen Arbeit auf die grundlegenden Zusammenhänge räumlicher und sozialer Kontexte. Der Begriff Sozialraumorientierung ist bereits weit verbreitet, zeigt jedoch noch einige Unschärfen, die es zu klären gilt. Dieses Handbuch bietet dafür die notwendigen Grundlagen, Handlungsansätze und methodischen Instrumentarien. Dabei konzentriert sich das Handbuch auf Handlungsfelder, in denen Sozialraumorientierung bereits eine wichtige Rolle spielt oder zukünftig spielen wird. Es deckt ein weites Anwendungsfeld von Sozialraumorientierung ab und eignet sich gleichermaßen für Studierende und Fachkräfte der Sozialen Arbeit, die bereits sozialraumorientiert arbeiten oder sich zukünftig damit stärker befassen möchten.

Martin Becker (Hrsg.): Handbuch Sozialraumorientierung. Kohlhammer, 2020.



Das vorliegende Buch ist die vierte Publikation in der Reihe Analyse – Prognose – Innovation und beleuchtet wieder die Forschungs- und Entwicklungsarbeit am Institut für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF) der Katholischen Hochschule (KH) Freiburg. In den aktuellen Zeiten machen die in diesem Band dargelegten Forschungsansätze und -ergebnisse deutlich, welchen Beitrag gelingende Kooperationen, Netzwerke und Verbünde sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene im Kontext partizipativer Forschung leisten, um aktuelle Fragestellungen aus Praxis- und Forschungsperspektive zu bearbeiten und zu positiven Lebensbedingungen aller Generationen beizutragen.

Cornelia Kricheldorf, Ines Himmelsbach, Tjard de Vries (Hrsg.): Netzwerke, Kooperationen, Verbünde – gemeinsames Forschen für soziale Innovationen. Reihe Analyse – Prognose – Innovation. Hartung-Gorre Verlag Konstanz, 2020.



Schamgefühle sind im beruflichen Alltag von Pflegenden allgegenwärtig. Schambehaftete Erlebnisse werden allenfalls hinter vorgehaltener Hand erzählt. Unser Unbewusstes schützt unser seelisches Gleichgewicht, indem die Scham durch etwas anderes ersetzt wird: die Abwehr. Das dauerhafte Verdrängen, Verschweigen oder Bagatellisieren schambesetzter Situationen bedeutet aber auch den Verlust der positiven Funktion der Scham. Denn diese schmerzhaft emotionale Hilfe uns, Pflegebeziehungen wie unser soziales Zusammenleben insgesamt würdevoll zu gestalten. In diesem Buch verschafft Ursula Immenschuh unerhörten Schamgeschichten aus dem Pflegealltag Gehör und macht dabei sichtbar, wie nah Scham, Würde und Verantwortung beieinanderliegen.

Ursula Immenschuh: Unerhörte Scham in der Pflege. Über die Notwendigkeit einer unbeliebten Emotion. Mabuse-Verlag, 2020.



»Einer der wichtigsten Beiträge des Zweiten Vatikanischen Konzils war das Bestreben, diese Trennung zwischen Theologie und Pastoral, zwischen Glauben und Leben zu überwinden. Ich wage zu sagen, dass es die Grundordnung der Theologie – das Handeln und Denken aus dem Glauben heraus – gewissermaßen revolutioniert hat« (Papst Franziskus, Veritatis gaudium 2). Mit der »Angewandten Theologie« entsteht derzeit eine neue Form von Theologie. Mit dem Praktischen Theologen Bernd Hillebrand und dem Systematischen Theologen Michael Quisinsky stellen zwei Vertreter der beiden theologischen Disziplinen Grundlegungen vor, die im Sinne des Konzils den Aufbruch zu einer »Angewandten Theologie« ermöglichen.

Bernd Hillebrand / Michael Quisinsky: Dogma und Pastoral – neu vernetzt. Aufbruch zu einer Angewandten Theologie. Matthias-Grünwald-Verlag, 2021.



Das Lexikon Musiktherapie richtet sich an alle, die im Bereich der Praxis, Ausbildung und Entwicklung der Musiktherapie und ihrer benachbarten Felder tätig sind.

In den von ausgewiesenen Expertinnen und Experten verfassten Artikeln werden die Anwendungsbereiche der Musiktherapie im Gesundheits- und Sozialwesen, in Prävention und Rehabilitation sowie die Weiterentwicklung ihres Methodeninventars vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands vorgestellt. Darüber hinaus wird die moderne Musiktherapie als Profession dargestellt.

Decker-Voigt, H.-H. & Weymann, E. [unter Mitarbeit von Nöcker-Ribaupierre, M. & Pfeifer, E.] (Hrsg.): Lexikon Musiktherapie (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage). Hogrefe Verlag, 2021.

Quellenangaben

zum Artikel „Anrechnung an Hochschulen“ auf Seite 16

Bund-Länder Koordinierungsstelle für den Deutschen Qualitätsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR) (2013). Handbuch zum Deutschen Qualitätsrahmen für lebenslanges Lernen. Struktur – Zuordnungen – Verfahren – Zuständigkeiten. URL: https://www.dqr.de/media/content/DQR_Handbuch_01_08_2013.pdf (Letzter Zugriff am 10.10.2020).

Damm, C. (2020). Anrechnung als Anforderung. Relevanz und Praktiken der Anerkennung und Anrechnung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. In: Sturm, N. (Hrsg.). Umkämpfte Anerkennung. Außerhochschulisch erworbene Kompetenzen im akademischen Raum. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 79-105.

Fraser, N. (2002): Soziale Gerechtigkeit in der Wissensgesellschaft: Umverteilung, Anerkennung und Teilhabe. URL: https://www.boell.de/sites/default/files/assets/boell.de/images/download_de/wirtschaftsoziales/wissensgesellschaft_gerechtigkeit.pdf (Letzter Zugriff am: 01.10.2020).

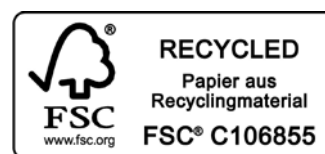
Honneth, A. (1992; 2016). Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. 9. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Leopold, D., Weidenfelder, T. & Bohlen, S. (2020). Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen in der Sozialen Arbeit. In: Kricheldorf, C., Himmelsbach, I. & de Vries, T. (Hrsg.). Analyse. Prognose. Innovation. Netzwerke, Kooperationen, Verbünde – gemeinsam Forschen für soziale Innovation. Konstanz: Hartung-Gorre Verlag, S. 137-159.

Sturm, N. (2020). Umkämpfte Anerkennung. Außerhochschulisch erworbene Kompetenzen im akademischen Raum. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Sturm, N. (2018). Von der Validierung zur Übersetzung. Passungsprobleme zwischen formaler und institutioneller Anerkennung in (erwachsenen)pädagogischen Kontexten. In: Jütte, W. & Rohs, M. (Hrsg.), Handbuch Wissenschaftliche Weiterbildung. Wiesbaden: Springer VS, S. 125-140.

Wolf, A. K., Thiele, H., Haar, M. & Braun von Reinersdorff, A. (2020). Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen im Spannungsfeld zwischen individueller Intention, bildungspolitischer Zielsetzung und Haltung hochschulischer Institutionen. In: Sturm, N. (Hrsg.). Umkämpfte Anerkennung. Außerhochschulisch erworbene Kompetenzen im akademischen Raum. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 107-131.



Impressum

Herausgeber: Rektorat der Katholischen Hochschule Freiburg, Vi.S.d.P.: Prof.in Dr. Stephanie Bohlen, Katholische Hochschule Freiburg, Karlstraße 63, 79104 Freiburg

Redaktion: Astrid Spüler, E-Mail: kommunikation@kh-freiburg.de

Satz: Daniela Schwiese, Schwarz auf Weiß, Freiburg

Lektorat und Korrektorat: Sabrina Weber

Autor*innen: dieser Ausgabe: Prof.in Erika Adam, Myriam Alvarez, Prof.in Dr. Stephanie Bohlen, Tjard de Vries, Birgit Heidtke, Prof. Dr. Bernd Hillebrand, Tomma Hinke, Prof.in Dr. Ursula Immenschuh, Hildegard Johnson, Anna Michaelis, Trinh Nguyen, Borut Petrovič Jesenovc, Prof. Dr. Gregor Renner, Ada Rhode, Prof. Dr. Jürgen Sehrig, Astrid Spüler, Carol Teguru, Tom Weidenfelder, Laurina Xanthopoulos

Druck und Litho: Schwarz auf Weiß, Freiburg

Bildnachweise: Anna-Maria Baumeister (30), Florian Bilger Fotodesign/KH Freiburg (Titelblatt, Seite 1,4,5,6,14,15,16,33), Prof.in Dr. Sophia Falkenstorfer (12), Max Gerstenkorn (30), Dr. Bruno Hünerfeld (30), Hildegard Johnson (30), Kimbondo e.V. (24), Prof. Dr. Sebastian Klus (12) Anna Michaelis, Trinh Nguyen, Pexels (22), Jan Raiser/KH Freiburg (10), Dr. Michael Schlegel (30), Željko Stevanić (29)

Campus Intern erscheint mit zwei Ausgaben pro Jahr – Gesamtauflage: 1.000 Exemplare

Eine Online-Ausgabe ist unter www.kh-freiburg.de einsehbar. Mitarbeitende erhalten ihr persönliches Exemplar per Hauspost. Anderen Leser*innen bieten wir derzeit ein kostenfreies Abo nach Hause. Wenn Sie die campusintern abonnieren möchten, senden Sie uns bitte eine Nachricht an kommunikation@kh-freiburg.de. – Auch nicht ausgezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Ansicht der Redaktion wieder. – In eigener Sache: Die Redaktion der Campus Intern freut sich stets über Kritik, Anregungen und Beiträge aus allen Bereichen der Hochschule. Schreiben Sie uns: kommunikation@kh-freiburg.de



**WELTOFFENE
HOCHSCHULEN
GEGEN FREMDEN-
FEINDLICHKEIT**



Katholische Hochschule Freiburg gGmbH
Hochschulkommunikation
Karlstraße 63 | 79104 Freiburg | kommunikation@kh-freiburg.de
www.kh-freiburg.de